

*Richtlinien – Grundsätze - Anregungen*

# Die Schuleingangsphase in Sachsen-Anhalt

Anregungen zur pädagogischen  
Gestaltung

2009



SACHSEN-ANHALT

Kultusministerium

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Hinweise zur Arbeit mit der Handreichung – Umsetzung der landesweiten verbindlichen Standards	4
2. Landesweite verbindliche Standards	6
3. Schuleingangsphase auf einen Blick	7
4. In der Schuleingangsphase lernen die Kinder in der Regel in altersgemischten Stammgruppen	8
5. In der Schuleingangsphase sind die Lehrerinnen und Lehrer Lernbegleiter - Ein stabiles Team von Pädagoginnen und Pädagogen plant und gestaltet den Unterricht gemeinsam	17
6. Die Schuleingangsphase ist Stätte gemeinsamen Lernens aller schulpflichtig werdenden Kinder- Sie haben ein bis drei Jahre Zeit, die Anforderungen der Schuljahrgänge 1 und 2 zu bewältigen	22
7. In der Schuleingangsphase bilden die Schuljahrgänge 1 und 2 eine organisatorische und curriculare Einheit	26
8. „Auf den Anfang kommt es an!“ In der Schuleingangsphase bestimmt der Stand der Lern- ausgangslage der Schulanfänger die Gestaltung des Anfangsunterrichts	28
9. In der Schuleingangsphase sind Bildungswissen und Kompetenzerwerb gleichermaßen bedeutsam	31
10. Die Schuleingangsphase bedeutet Individualisierung des Lernprozesses durch Öffnung von Unterricht, Binnendiffe- renzierung und vielfältige diagnostische Maßnahmen	34
11. Eltern werden zu Erziehungspartnern - Akzeptanz, Trans- parenz und Vertrauen bilden die Grundlage der Zusam- menarbeit, die in Elternvereinbarungen schriftlich fixiert wird	38
12. Eine kontinuierliche Leistungsermittlung und die geeignete Dokumentation sind die Basis für jegliches Fordern und Fördern und somit für die bestmögliche individuelle Leistungsentwicklung	42

13. Regelmäßige Fortbildung der Lehrkräfte ist Voraussetzung, um den erhöhten Qualitätsanforderungen in der Schuleingangsphase gerecht zu werden	48
14. Unterstützungssystem	51
15. Fortbildung	52
16. Literaturangaben	53
17. Anhang	56

## 1. Hinweise zur Arbeit mit der Handreichung - Umsetzung der landesweiten verbindlichen Standards

Die Neugestaltung der Schuleingangsphase gehört, bezogen auf die Schul- und vor allem Unterrichtsqualität, zu den bedeutsamsten und anspruchsvollsten Entwicklungsvorhaben.

Sachsen-Anhalts Grundschulen haben sich im Verlauf der letzten Schuljahre mehr oder weniger konsequent auf den Weg gemacht, Schuleingangsphase (SEP) zu verändern. Es galt, die verschiedenen Voraussetzungen und Bedingungen der Einzelschule, aber auch regionale Besonderheiten zu analysieren, Ressourcen zu ermitteln und daraus Schwerpunkte für den Entwicklungsprozess abzuleiten. Engagierte Schulen stellten konzeptionelle Überlegungen zur individualisierten Bildung von Kindern an, formulierten diese schriftlich und nahmen sie in die Schulprogrammarbeit auf. Leider stagnierte die Entwicklung dann aber an vielen Schulen auf halbem Wege. Die Gründe dafür sind sicherlich vielfältig.

Gemäß § 4 Abs. 3 des Schulgesetzes für das Land Sachsen-Anhalt sind alle Grundschulen verpflichtet die Schuleingangsphase zu gestalten. Dabei sind die im Schulleiterbrief vom 4. November 2008 formulierten Standards mit Hilfe eines schuleigenen Konzeptes zu erfüllen.

Die vorliegende Handreichung benennt die mit den Standards eingerichteten Verbindlichkeiten noch einmal deutlich. Sie soll aber vor allem Vorteile der damit verbundenen Veränderungen aufzeigen sowie Unterstützung und Anregungen geben, Prozesse der Qualitätsentwicklung von Schule zu initiieren. Begründet in der Vielfalt der Aufgaben ist diese Handreichung keinesfalls ein abgeschlossenes oder lückenloses Dokument und schon gar kein vorgefertigtes Patentrezept.

Weiterführende Hinweise zur Arbeit mit diesem Papier erhalten Sie von den zuständigen schulfachlichen Referentinnen und Referenten in Form von thematischen Schulleiter-Dienstberatungen, Fortbildungen usw.

**Jede Schule  
benötigt ihr  
eigenes  
Konzept!**

### Mögliche Schrittfolge zur Erfüllung der Standards

#### 1. Auswahl des Standards/Erstellen einer schuleigenen Prioritätenliste

- Die Reihenfolge der Standards stellt keine Rangfolge dar.
- Da insgesamt sehr tiefgreifende und arbeitsintensive Veränderungen erwartet werden, ist es zu überlegen, mit weniger aufwändigen, in kurzer Zeit zu realisierenden Fragestellungen zu beginnen, um auch Erfolgserlebnisse verzeichnen zu können - Erfolg beflügelt!
- Die Schule entscheidet entsprechend ihres bis jetzt erreichten Entwicklungsstandes über die Abfolge der Bearbeitung.
- Es ist nicht sinnvoll, alles gleichzeitig verändern zu wollen, aber eine parallele Arbeit an verschiedenen Bereichen ist nicht undenkbar, da SEP auch Vernetzung bedeutet.

#### 2. Ist-Stand-Analyse zur Erfüllung der jeweiligen Qualitätsindikatoren

- Qualitätsindikatoren finden Sie dem jeweiligen Standard zugeordnet in der Handreichung.
- Schuleigene Ergänzungen sind möglich und nötig.

**Schritte zur  
Erfüllung**

- Werkzeuge/ Methoden zur Bestandsaufnahme können z. B. sein:
  - Analyse schulischer Daten
  - Stärken-Schwächen-Analyse
  - Befragungen mittels Fragebögen
  - Selbst- und Fremdeinschätzungen
  - Stimmungsbarometer
  - Interviews, Blitzlicht, Fotoreport
  - Spinnweb-Analyse/Zielscheibe
  - Kraftfeldanalyse
  - SOFT-Analyse

### 3. Handlungsbedarf erkennen und Maßnahmen zuordnen

- Das ist eine interne Aufgabe der Schule, die unter Einbeziehung außerschulischer Partner (z. B. Eltern, Kindertagesstätten, Vereine, Schulträger, ...) geleistet werden kann.
- **Beispiele** für notwendige Maßnahmen finden Sie den Standards zugeordnet in der Handreichung.

Die für die Erfüllung der einzelnen Standards festgelegten Maßnahmen sind mit Benennung von Verantwortlichkeiten und Terminen in einem schuleigenen Maßnahmenplan zusammenzufassen.

Notizen:

## 2. Landesweite verbindliche Standards für die Schuleingangsphase

In der Schuleingangsphase lernen die Kinder in der Regel in altersgemischten Stammgruppen.

In der Schuleingangsphase sind die Lehrerinnen und Lehrer Lernbegleiter.  
Ein stabiles Team von Pädagoginnen und Pädagogen plant und gestaltet den Unterricht gemeinsam.

Die Schuleingangsphase ist die Stätte gemeinsamen Lernens aller schulpflichtig werdenden Kinder.  
Sie haben ein bis drei Jahre Zeit, die Anforderungen der Schuljahrgänge 1 und 2 zu bewältigen.

In der Schuleingangsphase bilden die Schuljahrgänge 1 und 2 eine organisatorische und curriculare Einheit.

Auf den Anfang kommt es an! In der Schuleingangsphase bestimmt der Stand der Lernausgangslage der Schulanfängerinnen und Schulanfänger die Gestaltung des Anfangsunterrichts.

In der Schuleingangsphase sind Bildungswissen und Kompetenzerwerb gleichermaßen bedeutsam. Die Schuleingangsphase knüpft an die Bildungsarbeit der Kindertageseinrichtungen an und baut darauf auf. Sie gewährleistet den Kindern damit durchgängige, aufbauende Bildungsprozesse.

Die Schuleingangsphase bedeutet Individualisierung des Lernprozesses durch Öffnung von Unterricht, Binnendifferenzierung und vielfältige diagnostische Maßnahmen.

Eltern werden zu Erziehungspartnern. Akzeptanz, Transparenz und Vertrauen bilden die Grundlage der Zusammenarbeit, die in Elternvereinbarungen schriftlich fixiert wird.

Eine kontinuierliche Leistungsermittlung und die geeignete Dokumentation sind die Basis für jegliches Fordern und Fördern und somit für die bestmögliche individuelle Leistungsentwicklung.

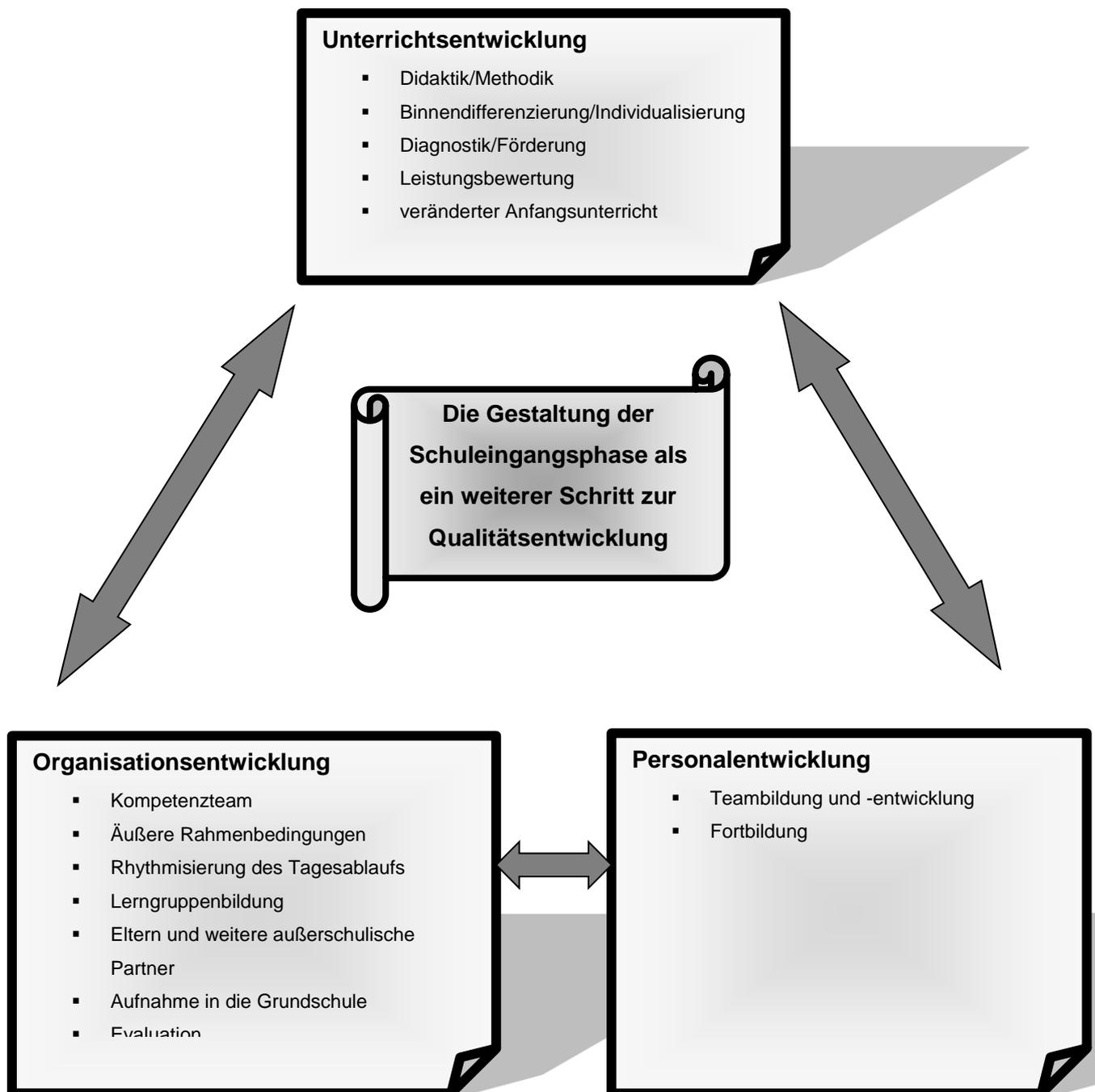
Regelmäßige Fortbildung der Lehrkräfte ist Voraussetzung, um den erhöhten Qualitätsanforderungen in der Schuleingangsphase gerecht zu werden.

### 3. Schuleingangsphase auf einen Blick

(Woran muss man bei der Gestaltung der SEP denken?)

#### Zielstellung:

Alle Kinder haben unter Berücksichtigung ihrer individuellen Lernvoraussetzungen und ihres Lerntempos genügend Zeit, die Anforderungen der Schuljahrgänge 1 und 2 zu bewältigen.



#### 4. In der Schuleingangsphase lernen die Kinder in der Regel in altersgemischten Stammgruppen.

Wer glaubt, Kinder gleichen kalendarischen Alters haben das gleiche Entwicklungsalter, der irrt. „Gleich sind die Kinder nur im Anspruch auf eine optimale Unterstützung und Entwicklung entsprechend ihrer Bedürfnisse und Voraussetzungen.“<sup>1</sup>

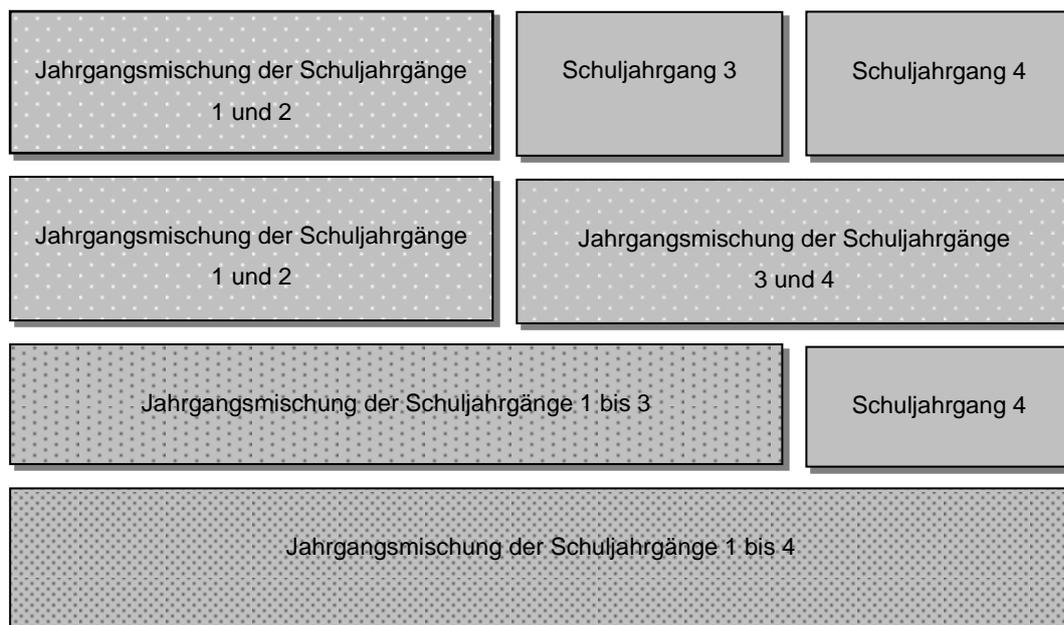
Um der gegebenen Heterogenität der Grundschulkinder, insbesondere der Schulanfängerinnen und Schulanfänger Rechnung zu tragen, muss Schule sich verändern. Das traditionelle Denken, dass Schülerinnen und Schüler in jahrgangshomogenen Gruppen besser lernen, bedarf der Überarbeitung. So ist es notwendig, schon bei der Bildung von Lerngruppen bisherige Vorgehensweisen zu verlassen und der „Heterogenität der Kinder ...durch individualisierte Bildungsangebote“<sup>2</sup> zu entsprechen. Die Grundschule muss bereit sein, „die Trennung nach Altersgruppen aufzugeben und sich stattdessen an der kindlichen Entwicklung und an kindlichen Lernprozessen zu orientieren.“<sup>3</sup>

Das Lernen in altersgemischten Stammgruppen stellt ein begünstigendes Sozialgefüge dar und ist ein wesentliches Kernelement, um auf individuelle Lernvoraussetzungen und -bedürfnisse der Kinder pädagogisch sinnvoll reagieren zu können. Es vereint Merkmale guten Unterrichts, die es zweifelsfrei auch im jahrgangshomogenen Arbeiten gibt, in besonderer Weise.

Neben den „fachlichen Vorteilen“<sup>4</sup> sind vor allem die „sozialen“<sup>4</sup> nicht zu unterschätzen. Bezogen auf die Verweildauer bedeutet eine jahrgangsübergreifende Organisationsform eine höhere soziale Kontinuität. Das Kind bekommt die Möglichkeit, sich sowohl bei einem kürzeren als auch bei einem längeren Verbleiben in der SEP auf das eigentliche Lernen zu konzentrieren und muss sich nicht mit dem Aufbau neuer sozialer Kontakte zu Mitschülern und Lehrern auseinandersetzen.

**Stammgruppen**  
**statt**  
**Klassen**

#### Modelle der Jahrgangsmischung



## Vorteile der Jahrgangsmischung (Vgl. 4)

### 1. Fachliche Vorteile



„Ich kann es dir erklären!“ – Kinder sind auch Lehrkräfte

- Kinder „belehren“ sich gegenseitig - soziales Lernen wird gefördert.
- Es gibt immer mehrere Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner mit unterschiedlich langer Lern- und Schulerfahrung.
- Erklären ist Wiederholen, Üben und Anwenden - es erfolgt ein individuelleres Lernen auf höherer Ebene.



„Kann ich mit dir rechnen?“ – Kinder finden sich nach ihrem individuellen Leistungsstand zusammen

- Jedes Kind arbeitet in seinem Tempo und an dem Lernstoff, der seinem Lernniveau entspricht. (Wochenplanarbeit, Projektarbeit, Lernen an Stationen und in Werkstätten machen es möglich)
- Das individualisierte Arbeiten in der Jahrgangsmischung deckt den Lernstand des Kindes schneller auf.
- Über -, aber auch Unterforderung frustrieren die Kinder langfristig.



...

### 2. Soziale Vorteile



„Das möchte ich auch können!“ – Ältere Kinder sind Zugpferde

- Den Lernstoff der höheren Jahrgangsstufe bewältigen zu können, älteren Schülerinnen und Schülern nachzueifern, wirkt motivierend.
- Setzen Sie Vertrauen in den Lernwillen! Geben Sie Kindern zum Schulstart für einen definierten Zeitraum (z. B. bis zu den Herbstferien) den Raum für persönliche Entwicklungsprozesse.



„Bitte sei leise!“ – Kinder vermitteln „Traditionen“ unter sich

- In gemischten Lerngruppen werden Regeln und Rituale von den älteren Kindern an die jüngeren Schulkinder weitergegeben, die Phase der „Eingewöhnung“ verkürzt sich.



„Ich nehme dich an die Hand!“ – Kinder sind Vorbilder

- In einer jahrgangshomogenen Klasse ist die Lehrkraft die Autoritätsperson und vielleicht das einzige Vorbild für die Schülerinnen und Schüler - sie sollte etwas von ihrer „Last“ abgeben!
- Kinder lernen gut von Kindern durch Abschauen und Nachahmen, erleben dadurch weniger Konkurrenz.

**Kooperation**  
**statt**  
**Konkurrenz**

- Die älteren Schülerinnen und Schüler übernehmen eine gewisse Vorbildfunktion – ein „Helferprinzip“ kann sich entwickeln.
- Soziales Lernen ist Alltag.



„Ich bin nicht immer gleich!“ – Kinder können sich verändern

- Ein Kind, das im ersten Jahr „Hilfesuchender“ war, übernimmt im zweiten, evtl. auch im dritten Schulbesuchsjahr eine Patenschaft für eine Schulanfängerin oder einen Schulanfänger, ist dann „Helfender“. Das Bewusstsein über den eigenen Lernfortschritt und die sich daraus ergebende neue Aufgabe verändert seine Position im Gruppensystem und stärkt das Selbstbewusstsein.
- In heterogenen Lerngruppen ergeben sich für die Kinder immer wieder andere soziale Rollen.



„Ich bin nicht anders!“ – Kinder können in ihrer Gruppe verweilen

- Im Falle einer kürzeren oder längeren Verweildauer in der Schuleingangsphase können die Kinder in ihrer Stammgruppe verbleiben und verlieren so nicht alle Bezugspunkte auf einmal. Soziale Kontakte können erhalten werden - emotionaler Stress kostet viel Kraft und Energie, die an anderer Stelle fehlen.
- Kinder, die fachlichen Anforderungen nicht gerecht werden können, obwohl sie sich bemühen, leiden oft sehr darunter - der Druck wird genommen.
- Durch sichere soziale Strukturen können die Kinder ihre Energie auf das Lernen konzentrieren.



...

### **... und für die Pädagogen**

- Die Schulanfängerinnen und Schulanfänger werden auf die Stammgruppen aufgeteilt - die Lehrkraft muss sich bei der Bestimmung der Lernausgangslage nur auf wenige Kinder konzentrieren!
- Verantwortung kann an ältere Schülerinnen und Schüler abgegeben werden.
- Nach dem Prozess der Umstellung der Unterrichtsorganisation schafft Routine eine gewisse Arbeitserleichterung.
- ...

### **Voraussetzungen für eine erfolgreiche Jahrgangsmischung**

Um über die Stufe einer organisatorischen Jahrgangsmischung hinauszukommen, müssen

- die Pädagoginnen und Pädagogen die Heterogenität als Normalfall, als Realität annehmen,
- alle Beteiligten (Schulleitung, Lehrerinnen und Lehrer, Pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Eltern, Schülerinnen und Schüler) das altersgemischte Lernen als Organisationsform akzeptieren,
- Methoden zur Öffnung des Unterrichts Anwendung finden,
- Möglichkeiten und Formen der inneren Differenzierung bekannt sein und zum Einsatz kommen,

- Bereitschaft zur Teamarbeit und zur Abgabe von Verantwortung vorliegen,
- ... .

## Indikatoren für das Arbeiten in altersgemischten Stammgruppen (Vgl. 5)

- Die Lernanfängerinnen und Lernanfänger werden in bereits bestehende Stammgruppen aufgenommen.
- Alle Schülerinnen und Schüler betrachten ihre Stammgruppe als eine Lerngemeinschaft, fühlen sich in ihr geborgen und mit ihr verbunden.
- Strukturelemente des Tagesablaufes (z. B. Morgenkreis, Blockunterricht, Ausklang, Buchstabentag, Feste,...) werden in der Regel in Stammgruppen vorgehalten.
- Der vorwiegende Teil der Unterrichtszeit findet in altersgemischten Stammgruppen statt. Die Lerngruppenbildung ist jedoch kein starres System. Ausgehend von einer nicht zu kleinen Stammgruppe finden nebenher zeitweilig oder für bestimmte Unterrichtsphasen z. B. auch folgende Organisationsformen ihre Berechtigung:
  - Bildung jahrgangshomogener Lerngruppen
  - Bildung leistungshomogener Lerngruppen (besonders in Phasen direkter Anleitung)
  - zielgruppenspezifische Differenzierung in flexiblen Gruppen (leistungs- und interessenorientiert)
  - Einzelförderung
  - Arbeit in Projektgruppen
- Im Unterricht
  - gibt es Phasen des individuellen und des gemeinsamen Lernens,
  - arbeiten die Kinder auf ihrem Niveau gemeinsam an einem Auftrag bzw. Thema
  - wird das Aufgabenangebot nach Anforderungsbereichen und nicht nach Jahrgängen differenziert,
  - lernen die Kinder nicht in Fächern, sondern in Zusammenhängen - vernetztes Lernen,
- ... .

## Maßnahmen

Um das Lernen in altersgemischten Stammgruppen konsequent umzusetzen, sind mindestens vier Phasen zu planen:

<b>Phase 1 - konzeptionelle Planung</b> (2. Schulhalbjahr <b>2008/2009</b> )	
<b>Hauptschwerpunkte</b>	<b>Teilschritte</b>
Zielbestimmung im Kollegium	<ul style="list-style-type: none"> <li>› gewissenhaftes Vertrautmachen mit den verbindlichen Standards der SEP</li> <li>› Auswahl des Modells zur Jahrgangsmischung</li> </ul>
Bildung eines Kompetenzteams	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Wahl einer Steuergruppe aus dem Kollegium</li> </ul>

<p>Konzeptentwicklung/ Planungsaufgaben</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Erstellung eines Zeitplanes</li> <li>› Ressourcenplanung (z. B. Vorerfahrungen, Kompetenzen im Kollegium, räumliche und sächliche Bedingungen, Schulumfeld, Partnerinnen und Partner)</li> <li>› Feststellung des Unterstützungsbedarfes</li> <li>› Grundsätze zur Stundentafel- und Stundenplangestaltung/ Richtlinien für die Rhythmisierung</li> <li>› Vorausschauende Personalplanung</li> <li>› Vorschläge für die Lerngruppenbezeichnung</li> <li>› Planung der Zusammenarbeit mit schulischen und außerschulischen Partnern (u. a. Schulträger, Förderverein, Förderzentrum, KiTa, Eltern, Vereine, Jugendhilfe,...)</li> <li>› Planung der Fortbildung</li> <li>› Vorbereitung von Beschlüssen</li> </ul>
<p>Teambildung in der Schuleingangsphase</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Entscheidungskriterien für die Auswahl sollten sein: Motivation, Innovationskraft, Fachkompetenz, Freiwilligkeit</li> <li>› gemeinsam entscheiden, <ul style="list-style-type: none"> <li>› wer die Gruppe der Schulanfängerinnen und Schulanfänger 09/10 einschult</li> <li>› wer im darauffolgenden Jahr eine weitere Stammgruppe übernimmt</li> <li>› über Einsatz weiterer Lehrkräfte und PM</li> </ul> </li> </ul>
<p>Festlegen von Grundsätzen zur Unterrichtsgestaltung und zur Leistungs- bewertung</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Entscheidung über <ul style="list-style-type: none"> <li>› weitere Formen der zeitweiligen Lerngruppenbildung mit dem Ziel der Differenzierung (s. S. 11)</li> <li>› Formen des individuellen Förderns</li> <li>› Einsatz von Unterrichtsmethoden, Arbeitsformen und -techniken mit dem Anspruch, dass diese die Lernentwicklung des einzelnen Kindes berücksichtigen</li> <li>› Deutsch-Konzept</li> <li>› Formen der Leistungsermittlung, Leistungsbewertung und Dokumentation (s. Pkt.12)</li> </ul> </li> </ul>
<p>Entscheidung der Gesamtkonferenz</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Entscheidung über das Konzept für die SEP (z. B. über das Modell der Jahrgangsmischung), welches von allen Beteiligten gemeinsam getragen wird</li> </ul>
<p>Fortbildung</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Fortschreibung des Fortbildungsplanes</li> <li>› Teilnahme an der modularen Begleitfortbildung</li> <li>› SCHILF</li> <li>› Orientierung an bewährten Modellen-Besuch von Schulen, die bereits Erfahrungen auf dem Gebiet der Jahrgangsmischung haben</li> <li>› Erfahrungsaustausch mit anderen Kompetenzteams</li> <li>› Eigenqualifikation (Studium von einschlägiger Fachliteratur, Hospitationen)</li> <li>› s. Pkt.13</li> </ul>

Elternarbeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Information des Schulelternrates</li> <li>› Beschluss der Gesamtkonferenz</li> <li>› 1. Elternversammlung (s. Pkt.11)</li> </ul>
Raum- und Materialkonzept	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Festlegen der Räume, die von der SEP genutzt werden (nicht nur Unterrichtsräume berücksichtigen)</li> <li>› Gestaltung der Räume (Lernbereiche schaffen, Arbeitsplatzgestaltung, Mobiliar, Einrichtung von Fachklassenräumen mit Schwerpunktsetzung Deutsch, Mathematik und Sachunterricht)</li> <li>› Entscheidung über Ordnungssysteme, Formen der Materialsammlung</li> <li>› Überprüfung vorhandener/Auswahl benötigter Lehr- und Lernmittel sowie weiterer geeigneter Materialien mit Blick auf <ul style="list-style-type: none"> <li>› die Berücksichtigung der Lebenswirklichkeit der Kinder</li> <li>› die verschiedenen Lerntypen und Sinneskanäle</li> <li>› Differenzierungsmöglichkeiten</li> <li>› die Verwirklichung selbstgesteuerten Lernens</li> <li>› die Funktionalität</li> <li>› die Eignung sowohl für gemeinsames als auch für individuelles Lernen</li> <li>› die Anwendung der Selbstkontrolle</li> </ul> </li> </ul>
Kooperation mit den Kindertagesstätten	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Information über beabsichtigte Veränderungen</li> <li>› Überarbeitung bestehender Schwerpunkte für die Zusammenarbeit - Hinweise entnehmen Sie bitte der vom MK erarbeiteten Handreichung (s. S. 24)</li> </ul>
Planungsaufgaben für das neue Schuljahr	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Bildung von Lerngruppen <ul style="list-style-type: none"> <li>› Hier sollte man darauf achten, dass die Lern- bzw. später auch die Stammgruppen nicht zu klein gewählt werden. Ausgehend von einer größeren Gruppe können dann ganz variabel nach Bedarf zeitweilig kleinere Gruppen organisiert werden.</li> </ul> </li> <li>› Zuordnung des Personals</li> </ul>
Vorbereitung des Anfangsunterrichts	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Grobplanung für die ersten Unterrichtswochen</li> <li>› Nutzung der Erkenntnisse aus dem Prozess des Übergangs</li> </ul>
Schulfachliche Konsultation	<ul style="list-style-type: none"> <li>› bei Bedarf – Konsultation externer Berater (s. Pkt.14)</li> <li>› Unterrichtsbesuche durch schulfachliche Referentinnen und Referenten</li> <li>› Kontaktaufnahme, spätestens zum Ende des Schuljahres, um den Stand der Konzeptentwicklung zu besprechen</li> </ul>

<b>Phase 2 - Vorbereitung der Altersmischung (Schuljahr 2009/2010)</b>	
<b>Hauptschwerpunkte</b>	<b>Teilschritte</b>
Einschulung	› Aufnahme aller Kinder, Verschiebung der Einschulung nur in Ausnahmefällen
Umsetzung der Grundsatzentscheidung aus Phase 1	› Ermittlung der Lernausgangslagen bei Schuleintritt › regelmäßige Lernstandserhebungen und Dokumentation › Differenzierung und Individualisierung › Erarbeitung und Fortschreibung von Individual- und Förderplänen › Absprachen zum Umgang mit Kindern, die noch nicht die Voraussetzungen für das Arbeiten in offenen Lernsituationen mitbringen › Vermittlung von Regeln, Arbeitsformen und -techniken in Bezug auf selbstständiges Lernen › Kombination freier und gebundener Angebote › Vermittlung sozialer Verhaltensweisen und Kompetenzen, die für die Integration der Schulanfängerinnen und Schulanfänger im neuen Schuljahr benötigt werden › evtl. Umsetzung von Zwischenschritten zur Jahrgangsmischung (z. B. Lernpatenschaften, Partnerklassen, Kooperation auf Jahrgangsebene, Jahrgangsmischung in ausgewählten Fächern, in wenigen Stunden oder an einem Tag der Woche, schneller bzw. langsamer lernende Kinder nehmen teilweise am Unterricht des anderen Jahrgangs teil, jahrgangsübergreifende Projekte, Bildung einer durchlässigen zusätzlichen Lerngruppe – einer „Lernlokomotive“, in die man ein- und aussteigen kann)
Teamarbeit	› regelmäßige Teambesprechungen im Jahrgangsteam und übergreifend › gemeinsame Planung und Gestaltung von Unterricht, Projekten und Fördermaßnahmen usw. - „Üben“ der gemeinsamen Verantwortung › Erfahrungsaustausch (Eltern einbeziehen!) › Vorbereitung und Durchführung von Elterngesprächen › Beratung zur Verweildauer
Elternarbeit	› Erläuterungen zum bisherigen Anfangsunterricht und zur aktuellen Lernausgangslage › Informationen zu veränderten Formen der Leistungsbewertung › Absprachen zu Formen der Zusammenarbeit und Mitwirkung › Vorbereitung von Elternvereinbarungen › Gespräche zur Verweildauer in der SEP
Fortbildung	› Fortführung der in Phase 1 begonnenen Qualifikation
Planungsaufgaben für das neue Schuljahr	› Kriterien für die Zusammensetzung der zukünftigen Stammgruppen besprechen - Vorüberlegungen zur Aufteilung › der Schülerinnen und Schüler des momentanen ersten Schuljahrgangs

	<ul style="list-style-type: none"> <li>» der Schulanfängerinnen und Schulanfänger im neuen Schuljahr auf bestehende Gruppen unter Beachtung der gewonnenen Erkenntnisse aus dem Prozess des Übergangs</li> <li>› Personalplanung</li> <li>› Absprachen zur Stundentafel und zum Stundenplan, zum Anteil jahrgangsübergreifenden und jahrgangshomogenen Lernens</li> </ul>
Schulfachliche Konsultation	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Unterrichtsbesuche durch schulfachliche Referentinnen und Referenten</li> <li>› Vorstellung des Konzeptes</li> <li>› Ist-Stand-Analyse anhand des Maßnahmeplans</li> <li>› Korrekturen und Fortschreibung</li> </ul>

<b>Phase 3 - Umsetzung der Altersmischung (Schuljahr 2010/2011)</b>	
<b>Hauptschwerpunkte</b>	<b>Teilschritte</b>
Einschulung	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Aufnahme aller Kinder in bestehende Lerngruppen, Verschiebung der Einschulung nur in Ausnahmefällen</li> </ul>
Umsetzung der Grundsatzentscheidung	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Ermittlung der Lernausgangslagen der Schulanfängerinnen und Schulanfänger</li> <li>› kontinuierliche Lernstandsanalysen der Kinder im zweiten Schulbesuchsjahr</li> <li>› Lernorganisation entsprechend des Konzeptes <ul style="list-style-type: none"> <li>» Abstimmung der Lernangebote entsprechend der verschiedenen Niveaustufen</li> <li>» Schaffung geeigneter Möglichkeiten der „wirklichen“ Zusammenarbeit beider Jahrgänge</li> </ul> </li> <li>› Lernstandserhebungen und Dokumentation</li> <li>› Differenzierung und Individualisierung (Erarbeitung bzw. Fortschreibung von Individual- und Förderplänen)</li> <li>› Führung des Prozesses zur Integration der Schulanfängerinnen und Schulanfänger in die Stammgruppe</li> <li>› Übergang in den 3. Schuljahrgang vorbereiten</li> <li>› Zwischenbilanz</li> </ul>
Teamarbeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>› siehe Phase 2</li> <li>› Teambesprechungen auf Stammgruppen-, aber vor allem auf SEP-Ebene</li> </ul>
Elternarbeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>› siehe Phase 2</li> <li>› Einbeziehung von Eltern in Informationsveranstaltungen zur SEP unter dem Motto „Eltern berichten Eltern“</li> <li>› Herstellung von Transparenz in allen Fragen der Zusammenarbeit</li> <li>› Fortschreibung der Elternvereinbarungen</li> </ul>
Fortbildung	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Fortführung der in Phase 1 begonnenen Qualifikation</li> </ul>
Planungsaufgaben für das neue Schuljahr	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Vorüberlegungen zur Aufteilung der Schulanfängerinnen und Schulanfänger im neuen Schuljahr auf bestehende Gruppen</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Personalplanung</li> <li>› Absprachen zur Studentafel und zum Stundenplan, zum Anteil jahrgangsübergreifenden und jahrgangshomogenen Lernens</li> <li>› Ziehen von Schlussfolgerungen aus der Analyse des ablaufenden Jahres</li> </ul>
Schulfachliche Konsultation	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Ist-Stand-Analyse anhand des Maßnahmeplans</li> <li>› Korrekturen und Fortschreibung</li> </ul>

<b>Phase 4</b>	(Schuljahr <b>2011/2012</b> )
<b>Hauptschwerpunkt</b>	<b>Teilschritte</b>
Weiterarbeit am Schulentwicklungsprozess	<ul style="list-style-type: none"> <li>› fortlaufende interne Evaluation zur Qualitätssteigerung bzgl. der Gestaltung der SEP und Fortschreibung des Maßnahmeplanes unter Leitung des Kompetenzteams</li> <li>› zu empfehlen wären an dieser Stelle <ul style="list-style-type: none"> <li>» eine Ist-Stand-Analyse zur Qualität der Jahrgangsmischung, Prof. Dr. U. Carle beschreibt: „Fünf Stufen der Entwicklung der Jahrgangsmischung 1. Keine Jahrgangsmischung <b>(Darf es jetzt nicht mehr geben!!!)</b> 2. Jahrgangsmischung klappt organisatorisch 3. Es gibt ein wie auch immer geartetes pädagogisches Konzept der Jahrgangsmischung. 4. Jahrgangsmischung wird in Einzelaktionen (z. B. den Lernaufgaben) systematisch und begründet berücksichtigt. 5. Jahrgangsmischung ist Alltag und wird pädagogisch (und didaktisch) genutzt, um eine höhere Lernqualität aller zu erreichen“<sup>6</sup> <b>(Angestrebtes Ziel!!!)</b></li> </ul> </li> <li>› auf den Prüfstand sollten ebenfalls die <ul style="list-style-type: none"> <li>» erreichten Lernergebnisse der Kinder</li> <li>» Umsetzung der Individual- und Förderplanung</li> <li>» Qualität der Teamarbeit und -absprachen</li> <li>» Umsetzung der Öffnung von Unterricht</li> <li>» Erfüllung des Fortbildungsplanes</li> <li>» Qualität der Elternarbeit</li> </ul> </li> </ul>

Literatur:

- 1 Prengel, A. : Pädagogik der Vielfalt.
- 2 Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe zur „Stärkung und Weiterentwicklung des Gesamtzusammenhangs von Bildung, Erziehung und Betreuung“ Beschluss der JMK und der KMK
- 3 Bundesministerium für Bildung und Forschung: Auf den Anfang kommt es an
- 4 Herzig, S. / Lange, A.: So funktioniert jahrgangsübergreifendes Lernen
- 5 [www.tgse.uni-bremen.de](http://www.tgse.uni-bremen.de)
- 6 Dr. Carle, U.; Bremer Fachgespräche „Bildung von Anfang an“, 09.04.08 (Folie 38)

## 5. In der Schuleingangsphase sind die Lehrerinnen und Lehrer Lernbegleiter.

**Ein stabiles Team von Pädagoginnen und Pädagogen plant und gestaltet den Unterricht gemeinsam.**

Die Liebe zum Kind, ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein in Bezug auf die unterrichtliche Tätigkeit und das Ziel, die Kinder auf die Anforderungen des Lebens vorzubereiten, sind sicher Beweggründe für alle Pädagoginnen und Pädagogen, sich jeden Tag aufs Neue den nicht zu unterschätzenden Herausforderungen des Schulalltags zu stellen.

Unabhängig davon, für welches Modell der Altersmischung sich eine Schule entscheidet, bedarf das Unterrichten in jahrgangsgemischten Stammgruppen der Teamarbeit. Da die SEP als eine pädagogische Einheit zu betrachten ist, muss es das Ziel jeder Schule sein, dafür eine stabile, für die erfolgreiche Arbeit verantwortliche Gruppe von Pädagoginnen und Pädagogen zu installieren. Dieser ist die Möglichkeit einzuräumen, sich speziell in diesem besonders sensiblen Aufgabenbereich über mehrere Jahre immer weiter zu qualifizieren. Nur im Team ist der zu Beginn durchaus zu verzeichnende höhere Arbeitsaufwand bei der Planung des Unterrichts und anderer Höhepunkte zu bewerkstelligen. Die gegenseitige Unterstützung, der Erfahrungs- und Meinungsaustausch und eine konkrete Aufgabenzuordnung in der Gruppe sollten feste Bestandteile der zukünftigen Zusammenarbeit sein.

Für viele Kolleginnen und Kollegen sicher schon nichts Ungewohntes mehr, in der Jahrgangsmischung aber unerlässlich, ist das Unterrichten im „Tandem“. Dafür muss nicht nur die „Chemie“ bei den Beteiligten stimmen, sondern auch die erforderliche Bereitschaft vorliegen. Jede Stammgruppe sollte von zwei Pädagoginnen/Pädagogen (das können sowohl Lehrkräfte als auch PM sein) als Lernbegleiter betreut werden. Lernbegleiter sein, erfordert ein neues Verständnis hinsichtlich der Aufgaben in einer Stammgruppe und einen entsprechenden Blick über die „eigenen“ Kinder hinaus.

Der Lehrkräfteeinsatz wird an jeder Schule in gewisser Weise von personellen Zwängen beeinflusst. Eine sorgfältige Planung und eine schon angesprochene adäquate Größe eingerichteter Lerngruppen erhöhen die Variabilität. Dies gilt nicht nur für die SEP, auch in den Jahrgängen 3 und 4 muss eingehend geprüft werden, wie man durch Bündelungen und Zusammenlegungen in bestimmten Fächern oder in einzelnen Stunden „zusätzliche“ Stunden für die SEP schaffen kann.

**Teamarbeit**  
**statt**  
**Einzelkämpfer-**  
**tum**

**Lernbegleiter**  
**statt**  
**Klassenlehrer**

### Vorteile

Eine veränderte Lehrerrolle



stellt freies, selbstorganisiertes Lernen in den Mittelpunkt,



schafft mehr Zeit für das individuelle Arbeiten mit dem einzelnen Kind,



erzeugt ausreichende Möglichkeiten für die Wahrnehmung der Aufgaben der Beobachtung,



... .

## Voraussetzungen

Um dieser Rolle gerecht zu werden, müssen die Pädagoginnen und Pädagogen

- Schülerinnen und Schüler in ihren Persönlichkeiten annehmen,
- Vertrauen in den Lernwillen haben,
- die eigene Zurücknahme im Prozess der Wissensvermittlung und des Kompetenzerwerbs akzeptieren können,
- imstande sein, Verantwortung abzugeben,
- ... .

## Indikatoren für die veränderte Rolle der Lehrerin bzw. des Lehrers

- Die Lehrkräfte schaffen durch bereitgestellte Aufgaben, Angebote und Materialien einen Rahmen, der selbstständiges, selbsttätiges und soziales Lernen zulässt.
- Als Lehrende nehmen sie die eigene Person zurück und geben Verantwortung für das Lernen an Kinder ab.
- Lehrerinnen und Lehrer sind nicht mehr vorrangig Vermittlerin/Vermittler, sondern Initiatorin/Initiator, Moderatorin/Moderator, Beraterin/Berater und Beobachterin/Beobachter, sie organisieren das Lernen der Kinder.
- Im Unterricht wenden sie sich vorrangig einzelnen Kindern zu, um
  - individuelle Lernbedürfnisse diagnostizieren und entsprechend darauf reagieren zu können,
  - zu motivieren, zu bestärken oder Hilfestellungen zu geben.
- ... .

## Maßnahmen

Hauptschwerpunkte	Teilschritte
Aufgaben der Lehrkräfte definieren	› bezogen auf die <ul style="list-style-type: none"><li>» Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Unterrichts,</li><li>» diagnostische Tätigkeiten und individuelle Förderung</li></ul>
Unterlegen der Grundsatzentscheidungen zur Unterrichtsgestaltung	› Auswahl entsprechender Unterrichtsmethoden › Abstimmung von Ritualen und Regeln › Lernumfeld schaffen › Arbeit an der Aufgabenstruktur mit dem Ziel, selbsttätiges Lernen zu ermöglichen, Lernprozesse zu initiieren, soziales Lernen zu fördern
Teamreflexion	› Bestimmung und Ausfüllung der eigenen Rolle im Team

## Vorteile

Die Arbeit in einem stabilen Pädagogenteam



begrenzt die Verantwortung und die Belastung für den Einzelnen durch Offenheit (keine Konkurrenz), eine sinnvolle und praktikable Aufteilung sowie die Festlegung von Verantwortlichkeiten,



schafft mehr Arbeitszufriedenheit,



ermöglicht die Nutzung bzw. den Erwerb spezieller Kompetenzen für diese sensible Phase schulischer Arbeit - „Expertenteam“,



lässt Synergieeffekte entstehen, die gebraucht werden, um Unterricht zu entwickeln und Strategien für die Lösung von Problemen zu erarbeiten,



erleichtert eine flexible und bedarfsbedingte (zielgruppenspezifische) Lerngruppenbildung neben der Stammgruppe als Haupteinheit,



ermöglicht die Kombination von freien Arbeitsformen und strukturiertem Lernen für Kinder mit besonderen Bedarfslagen,



gestattet effizientere diagnostische Möglichkeiten durch „Team-Teaching“,



steigert die Qualität von Elterngesprächen durch eine mehrperspektivische Vorbereitung und gemeinsame Durchführung von Beratungen,



hilft, die Arbeit kontinuierlich fortzuführen, wenn Vertretungsunterricht erforderlich wird,



... .

## Voraussetzungen

Für eine erfolgreiche Arbeit im Team der SEP bedarf es der

- Motivation, sich dieser Herausforderung zu stellen,
- Bereitschaft zur Teamarbeit, d. h. auch, Gewohnheiten aufgeben und Arbeitsstile aufeinander abstimmen,
- Einsicht in die Notwendigkeit und Vorteile dieser,
- gegenseitigen Akzeptanz,
- Erfahrung mit offenen Unterrichtsformen,
- Kompetenzerweiterung bzgl. der Teamentwicklung,
- ... .

## Indikatoren für gelungene Teamarbeit

- Die Schulleitung gibt Verantwortung an Lehrerinnen und Lehrer ab, sodass das Team den notwendigen Freiraum für die Arbeit besitzt (z. B. bei der Stundenplanung).
- An der Schule haben sich Pädagoginnen und Pädagogen gefunden, die über „Spezialwissen“ verfügen oder dies miteinander und voneinander erwerben möchten, um dann gemeinsam über mehrere Jahre erfolgreich in der SEP zu arbeiten.
- Die Teammitglieder bereiten sich entsprechend ihrer Verantwortlichkeiten auf die wöchentlichen Beratungen gründlich vor.
- In den im Stundenplan fest installierten Teamsitzungen planen die Kolleginnen und Kollegen den Unterricht gemeinsam und stellen notwendige Arbeitsmaterialien zusammen.
- Gemeinsame Eckpunkte der Zusammenarbeit wurden festgelegt
  - Offenheit und gegenseitiges Vertrauen als Basis
  - eindeutige Zuständigkeiten und Verantwortungen
  - Konsens über Unterrichtsmethoden, -ziele und -materialien, Formen der Leistungsbewertung und Dokumentation sowie über weiteres pädagogisches Handeln
  - Zeiten, Regeln und Verantwortlichkeiten für die wöchentlichen Teamberatungen
- Eine auch schulübergreifende Verständigung über pädagogische und fachliche Leitlinien findet regelmäßig statt.
- ...

## Maßnahmen

Hauptschwerpunkte	Teilschritte
Teamstruktur aufbauen	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Bildung eines Kompetenzteams (SL, Lehrkräfte, PM, Eltern)</li> <li>› Bildung eines SEP-Teams (Hier sind alle Pädagoginnen und Pädagogen vertreten, die in der SEP eingesetzt werden, wenn vorhanden, auch die Sonderpädagogin/der Sonderpädagoge)</li> <li>› Bildung eines Stammgruppenteams (die Anzahl von Pädagoginnen und Pädagogen, die in einer Stammgruppe tätig sind, sollte möglichst klein gehalten werden)</li> </ul>
Ausloten und Bündelung von Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> <li>› z. B. bezogen auf               <ul style="list-style-type: none"> <li>» die Ausbildung (Lehrbefähigungen)</li> <li>» vorhandene zusätzliche Qualifikationen</li> <li>» besondere Interessen und Neigungen</li> </ul> </li> </ul>
Festlegen von Verantwortungen, Erarbeitung einer klaren Aufgabenverteilung	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Aufgabengebiete könnten z. B. sein               <ul style="list-style-type: none"> <li>» LRS/Dyskalkulie</li> <li>» Diagnostik/Förderplanung</li> <li>» Elternarbeit</li> </ul> </li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>» Fortbildung</li> <li>» Projektplanung</li> <li>» Koordinierungsaufgaben (innerhalb der eigenen Schule, aber auch zu anderen Schulen oder zum Multiplikatoren-team)</li> <li>» Materialsichtung und -beschaffung sowie das Zusammenbringen erstellter Unterrichtsmaterialien, Lehr- und Lernmittel</li> </ul>
Lehrkräfteeinsatz/ Stundenplanung	<ul style="list-style-type: none"> <li>› SEP-Team in die Planung einbeziehen</li> <li>› Konzeption zum Unterrichtseinsatz in den Kernfächern (z.B. Lehrkraft A – Deu 1 und Ma 2 Lehrkraft B – Deu 2 und Ma 1 oder Lehrkraft A - Deu 1 und 2 Lehrkraft B – Ma 1 und 2)</li> <li>› Doppelbesetzungen planen, dazu nach Möglichkeiten suchen, in anderen Bereichen „einzusparen“ (veränderte Lerngruppenbildung in Drittfächern, Lerngruppenbildung in den Schuljahrgängen 3 und 4,...)</li> <li>› Setzen der Prioritäten bei der Einsatzplanung für die PM in der SEP</li> <li>› Hospitationsmöglichkeiten schaffen</li> <li>› Einführung und Planung fester Termine für die wöchentlichen Teamsitzungen</li> </ul>
Qualitätsansprüche erarbeiten und umsetzen	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Qualitätsansprüche an Teamarbeit könnten sein <ul style="list-style-type: none"> <li>» engagiertes und wirkungsvolles Einbringen in die Arbeit</li> <li>» gegenseitige Anerkennung von Arbeitsleistungen</li> <li>» Offenheit gegenüber neuen Ideen</li> <li>» Kompromissbereitschaft</li> <li>» Atmosphäre gegenseitiger Achtung und Unterstützung</li> <li>» demokratisches Arbeiten und Entscheiden</li> <li>» Koordination schulischer und persönlicher Aspekte</li> </ul> </li> <li>› Qualitätsansprüche für die Arbeit in der SEP (siehe schuleigenes Konzept)</li> </ul>

Notizen:

## 6. Die Schuleingangsphase ist die Stätte gemeinsamen Lernens aller schulpflichtig werdenden Kinder.

**Sie haben ein bis drei Jahre Zeit, die Anforderungen der Schuljahrgänge 1 und 2 zu bewältigen.**

Eine Forderung des Grundschulverbandes ist es, „...die Grundschulen zu einer für alle gemeinsamen Grundschule weiter zu entwickeln, das heißt, alle Kinder lernen entsprechend ihrer Voraussetzungen und Möglichkeiten gemeinsam. Das schließt Kinder mit Behinderungen ein.“<sup>16</sup> Diese Forderung wird verstärkt durch die im Dezember 2006 verabschiedete und seit Mai 2008 weltweit anerkannte UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. In Art. 24 werden die Vertragsstaaten verpflichtet, ein inklusives (in Deutschland übersetzt mit integratives) Bildungssystem zu schaffen, um z. B. sicherzustellen, dass auch die Kinder mit Behinderungen/Beeinträchtigungen nicht vom „regulären Grundschulunterricht“ ausgeschlossen werden. Die Einschulung aller schulpflichtig werdenden Kinder in die flexible Schuleingangsphase ist ein wichtiger und richtiger Schritt in diese Richtung. In naher Zukunft sollte im Rahmen der individuellen auch die sonderpädagogische Förderung eine selbstverständliche Aufgabe der Grundschule sein, die nur wenige, im Einzelfall begründete, Ausnahmen zulässt.

Weil jedes Kind mit anderen Voraussetzungen in die Schule kommt, anders lernt und deshalb auch seine Entwicklung unterschiedlich verläuft, müssen auch überkommene, auf die Selektion von Kindern ausgerichtete Konzepte von „Schulfähigkeit“ aufgegeben werden. Das Transitionsmodell zum Übergang in die Schule geht davon aus, „dass ein Kind erst in der Schule – d.h. mit schulspezifischen Erfahrungen – ein Schulkind werden kann.“<sup>3</sup> Die Fähigkeit, die Anforderungen des Anfangsunterrichts zu erfüllen, ist nicht die „Eintrittskarte“ für die Schule, sondern muss von allen Beteiligten gemeinsam entwickelt werden. Die Beachtung der Unterschiedlichkeit und die damit verbundene individuelle Förderung entsprechend der Lernvoraussetzungen und -bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler sind Gelingensbedingungen für eine erfolgreiche Entwicklung eines jeden Einzelnen. Sowohl das langjährig praktizierte Verfahren der „Zurückstellung“, als auch das „Sitzenbleiben“ und das „Wiederholen“ konnten die in sie gesetzten Erwartungen mehrheitlich nicht erfüllen, erwiesen sich also nicht als probate Mittel für ein erfolgreiches Lernen am Schulanfang. Sie widersprechen ebenso wie die Sortierung nach Leistungsgruppen dem Anliegen des flexiblen Schuleingangs.

Mit diesem Standard lassen sich mehrere Eckpunkte der Gestaltung der Schuleingangsphase verbinden und genau genommen, findet man die gesetzlichen Grundlagen dafür im Schulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt.

Beginn der Schulpflicht  
**§ 37 Abs. 1 Satz 1**

„**Alle Kinder**, die bis zum 30. Juni das sechste Lebensjahr vollenden, werden mit Beginn des folgenden Schuljahres schulpflichtig“

Vorzeitige Einschulung  
**§ 37 Abs. 1 Satz 2**

„Kinder, die bis zum 30. Juni das fünfte Lebensjahr vollenden, können auf Antrag der Erziehungsberechtigten mit Beginn des Schuljahres in die Schule aufgenommen werden, wenn ...“

**Alle Kinder  
werden  
eingeschult!**

**Flexible  
Verweildauer  
statt  
Verschiebung  
und Wiederho-  
lung**

Verschiebung der Einschulung  
**§ 37 Abs. 3**

„Im **Einzelfall** kann die Aufnahme in die Schule durch die Schulbehörde im Einvernehmen mit den Erziehungsberechtigten um ein Jahr verschoben werden.“

Berücksichtigung der individuellen Lernvoraussetzungen und -bedürfnisse  
**§ 1 Abs. 3 Satz 1**

„Die Schule hat die Pflicht, die individuellen Lernvoraussetzungen und Lernbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen.“

Integration von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf  
**§ 1 Abs. 3 Satz 3**

„Die Integration von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in allen Schulformen soll gefördert werden, um ...“

Flexible Verweildauer in der SEP von 1 bis 3 Jahren  
**§ 4 Abs. 3**

„Der 1. und 2. Schuljahrgang in der Grundschule bilden die Schuleingangsphase. Der Besuch kann entsprechend der Lernentwicklung der Schülerin oder des Schülers ein bis drei Jahre dauern.“

## Vorteile

Die regelgerechte Einschulung aller schulpflichtigen Kinder in die Grundschule und eine variable Verweildauer in der Schuleingangsphase



verhindern eine frühzeitige Separierung und Stigmatisierung,



eröffnen allen Kindern zunächst die Chance, sich unter den Bedingungen schulischen Lernens einer Grundschule zu entwickeln,



ermöglichen bei Bedarf eine Langzeitbeobachtung, welche dann ein sicheres Fundament für die zu treffende Förderentscheidung bietet,



lassen es zu, dass die Lernanforderungen und das Lerntempo den individuellen Bedürfnissen angepasst werden können,



erhöhen durch die verstärkte Zusammenarbeit mit dem regionalen Förderzentrum auch die Förderkompetenz an Grundschule,



... .

## Voraussetzungen

Um die SEP zum Ort gemeinsamen Lebens und Lernens werden zu lassen und den Kindern die nötige Zeit zu geben, ist es erforderlich, dass die Pädagoginnen und Pädagogen

- die Vielfalt der Kinder beim Schuleintritt akzeptieren,
- offen sind gegenüber Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf,
- Vorurteile und Ängste überwinden,
- Kenntnisse von der Didaktik der Heterogenität besitzen,
- ihren Unterricht öffnen,
- ... .

## Indikatoren

- Alle Kinder werden in die Schuleingangsphase der Grundschule eingeschult.
- Eine Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs vor dem Schuleintritt erfolgt nur auf Antrag der Erziehungsberechtigten.
- Kinder, bei denen ein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert wurde, werden in der Regel im gemeinsamen Unterricht beschult.
- Eine intensive Zusammenarbeit mit dem regionalen Förderzentrum wird im Sinne einer nachhaltigen sonderpädagogischen Unterstützung praktiziert. Gegebenenfalls entwickelt die Grundschule ein besonderes Profil zur integrativen Förderung.
- Die Verkürzung bzw. die Verlängerung der Zeit des gemeinsamen Lernens in der Stammgruppe ist bei entsprechenden Voraussetzungen bzw. Bedarfslagen eine übliche Maßnahme. Konkrete Maßnahmepläne, die jeweils individuell für die Schülerin oder den Schüler angepasst werden können, liegen vor.
- Bestandteil des Schulkonzeptes zur individuellen Förderung ist eine zielgruppenspezifische Zuwendung sowohl für langsamer als auch für schneller lernende Kinder.
- Es gibt eine aktive Gesprächskultur zwischen dem Pädagogenteam und den Eltern.
- Gespräche über die Verweildauer der Kinder in der SEP finden bereits im ersten Schulbesuchsjahr statt. Die Eltern werden von Beginn an in die Entscheidung einbezogen.
- ...

## Maßnahmen

Hauptschwerpunkte	Teilschritte
Zusammenarbeit mit der KiTa	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Evaluation des gemeinsamen Konzeptes zur Gestaltung des Übergangs zur Grundschule hinsichtlich des in Pkt. 6 genannten Standards</li> <li>› Kindertageseinrichtungen und Grundschulen „bringen ihre pädagogischen Konzepte ein und stimmen sie aufeinander ab.“<sup>3</sup></li> </ul>

	<p><b>Hinweis:</b> Anleitung und Tipps erhalten Sie in einer Broschüre des MK zur Zusammenarbeit zwischen KiTa und Grundschule. Voraussichtlicher Erscheinungstermin ist zu Beginn des Schuljahres 2009/2010.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>› gemeinsames frühzeitiges Erkennen von Benachteiligungen, besonderer Bedarfslagen oder Begabungen</li> <li>› Vereinbarung entsprechender Maßnahmen</li> </ul>
Elternarbeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Informationsveranstaltungen vor Schuleintritt zu Zielen, Inhalten und zur Umsetzung der SEP (verbindliche Standards, schuleigenes Konzept und Organisationsmodell, Integrationsgedanke)</li> <li>› regelmäßige Gespräche vor und während des schulischen Lernens</li> <li>› Zusammenarbeit bei der Umsetzung vereinbarter Maßnahmen</li> <li>› rechtzeitige Beratung über die Verweildauer</li> </ul>
Schaffung einer entsprechenden Lernumgebung	<ul style="list-style-type: none"> <li>› bezogen auf <ul style="list-style-type: none"> <li>» Raum- und Arbeitsplatzgestaltung</li> <li>» Materialbereitstellung</li> <li>» Absprachen mit dem Schulträger über evtl. zu schaffende besondere sächliche Voraussetzungen</li> </ul> </li> </ul>
Schaffung der didaktisch-methodischen Voraussetzungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>› gerichtet auf die Grundsatzentscheidungen zur Gestaltung des Unterrichts (s. Pkt.4)</li> <li>› schrittweises Vertrautmachen mit der Didaktik der Heterogenität</li> <li>› Kompetenzerweiterung bei den Pädagoginnen und Pädagogen bzgl. der Diagnostik und Förderung</li> </ul>
Individuelle Verweildauer	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Erarbeitung von Maßnahmeplänen zur Umsetzung einer kürzeren bzw. längeren Verweildauer, Inhalte sollten z. B. sein <ul style="list-style-type: none"> <li>» Formen und Zeiträume für die Überprüfung des individuellen Entwicklungsstandes der Kinder</li> <li>» Formen individueller Förderplanung und curricularer Anpassung</li> <li>» Planung von Elterngesprächen</li> <li>» Planung der Konferenzen</li> </ul> </li> </ul>

Literatur:

- 2 Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe zur „Stärkung und Weiterentwicklung des Gesamtzusammenhangs von Bildung, Erziehung und Betreuung“ Beschluss der JMK und der KMK
- 3 Bundesministerium für Bildung und Forschung: Auf den Anfang kommt es an
- 16 de Boer, H./ Burk, K. / Heinzl, F. (Hrsg.) Lehren und Lernen in jahrgangsgemischten Klassen; Arbeitskreis Grundschule e.V. – Grundschulverband, Frankfurt 2007

Notizen:

## 7. In der Schuleingangsphase bilden die Schuljahrgänge 1 und 2 eine organisatorische und curriculare Einheit.

Die Schuleingangsphase muss als pädagogische Einheit im Gesamtgefüge Grundschule betrachtet werden. Unter Berücksichtigung der Gegebenheiten des regionalen Umfeldes und der Schule selbst muss es gelingen, einen Ort gemeinsamen Lernens und Lebens zu schaffen und einen verbindlichen Rahmen zu stecken, der Bildung und Erziehung entsprechend der Vorgaben für das Land Sachsen-Anhalt vereinbart.

Um das Lernen in altersgemischten Stammgruppen nicht nur organisatorisch zu vollziehen, sondern auch curricular zu untersetzen, muss es einen jahrgangsübergreifenden schulinternen Lehrplan für die Schuleingangsphase geben, der es ermöglicht, allen Schülerinnen und Schülern die individuell benötigte Lernzeit zu verschaffen. Das neue kompetenzorientierte Lehrplanwerk für Grundschulen bietet dafür die besten Voraussetzungen.

**Feste Rituale  
und Abläufe  
statt  
ständiges  
Reglementieren**

### Vorteile

Die SEP als eine pädagogische und organisatorische Einheit,



gestattet das Lernen ohne zeitlichen Druck, („den Stoff schaffen zu müssen“),



ermöglicht die Individualisierung des Lernprozesses und somit auch der Verweildauer,



hilft, sowohl eine längere als auch eine kürzere Verweildauer nicht als Wiederholen bzw. Springen zu empfinden,



... .

**Kinder lernen  
lassen  
statt  
Fächer  
unterrichten**

### Voraussetzungen

Das Lernen in der SEP soll von den Schülerinnen und Schülern als Einheit empfunden werden, deshalb ist es wichtig, dass

- die Lehrkräfte Kenntnis von der Struktur des neuen Lehrplanwerkes haben,
- alle Lehrerinnen und Lehrer in die Fortschreibung des schulinternen Lehrplans eingebunden sind,
- der schulinterne Lehrplan als Arbeitsinstrument verstanden wird,
- die Unterrichtsentwicklung in der SEP ein Schwerpunkt im SCHILP ist,
- ... .

### Indikatoren

- Die Besonderheiten der Schule, das Schulprogramm und festgelegte Grundsätze zur Unterrichtsgestaltung in der SEP (z. B. das Deutsch-Konzept) werden berücksichtigt.

- Im schulinternen Lehrplan wird das „Pensum“ für die Schuljahrgänge 1 und 2 jahrgangsstufenübergreifend ausgewiesen.
- Ein themenzentrierter, spiralförmiger Zielaufbau ermöglicht ein differenziertes und zugleich gemeinsames Arbeiten an einem Lerngegenstand.
- Die Schule hat die fachlichen Vorgaben des zentralen Lehrplanes didaktisch so aufbereitet, dass individuelle Lernpläne unter Berücksichtigung der Bedürfnisse, des Lernfortschrittes und des Lerntempos der Schülerinnen und Schüler erstellt werden können.
- Für die „Drittfächer“ kann es Pläne im 2-Jahres-Rhythmus geben.
  - Behandlung aller Themen nacheinander (jedes Thema nur einmal in zwei Jahren) oder
  - Bearbeitung der Themen in beiden Jahren unter verschiedenen Aspekten
- ... .

## Maßnahmen

Hauptschwerpunkte	Teilschritte
Überprüfung organisatorischer Eckpunkte der schulinternen Planung	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Überprüfen, ob               <ul style="list-style-type: none"> <li>» sich die Rhythmisierung des Tagesablaufs auf die SEP als Ganzes bezieht</li> <li>» die Stundenverteilung, der Personaleinsatz und die Stundenplangestaltung der besonderen Bedeutung der SEP in angemessener Weise Rechnung tragen</li> <li>» die SEP als Einheit in die Projektplanung der Schule integriert ist</li> <li>» gemeinsame außerunterrichtliche Aktivitäten geplant werden</li> <li>» die Elternarbeit entsprechend konzipiert ist</li> </ul> </li> </ul>
Evaluation des vorhandenen SCHILP's für die Jahrgänge 1 und 2	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Sichtung der vorhandenen Planung</li> <li>› Festlegen von Qualitätskriterien für die überarbeitete Form</li> <li>› Stärken – Schwächen – Analyse</li> <li>› Definieren der zu verändernden Schwerpunkte</li> <li>› Absprachen treffen zu               <ul style="list-style-type: none"> <li>» den nächsten Arbeitsschritten,</li> <li>» Terminen,</li> <li>» Verantwortlichkeiten</li> </ul> </li> </ul>
Überarbeitung	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Mit effizienter und zielgerichteter Arbeitsaufteilung überarbeitet das SEP-Team den vorhandenen SCHILP</li> <li>› Vorstellen der überarbeiteten Form</li> </ul>
Umsetzung/Evaluation/Fortschreibung	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Unterrichtsplanung durch das Team der SEP</li> </ul>

Notizen:

## 8. „Auf den Anfang kommt es an!“<sup>3</sup>

### In der Schuleingangsphase bestimmt der Stand der Lernausgangslage der Schulanfänger die Gestaltung des Anfangsunterrichts.

Steffen Reiche, vormaliger Minister für Bildung, Jugend und Sport im Land Brandenburg, bezeichnet die Schuleingangsphase in einer Rede als „Eingangstor zur Schule“.

Die Kinder, die zu uns in die Schule kommen, die wollen lernen, wollen auch zeigen, was sie schon wissen und können. Es muss gelingen, die bei ihnen vorhandene Neugier zu nutzen und die Lernfreude zu erhalten. Es ist Aufgabe von Schule herauszufinden, was jedes einzelne Kind für die Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls benötigt, welches es offen macht für einen lebenslangen Lernprozess. Das heißt, hier wird das Fundament für den weiteren Bildungs- und Lebensweg gelegt.

Die Heterogenität im Entwicklungsstand der Lernanfänger ist bei Eintritt in die Schule besonders groß. Diese Feststellung ist nicht neu. Auffallend ist aber, dass die Unterschiede immer größer werden. Man geht inzwischen davon aus, dass es Entwicklungsdifferenzen von bis zu vier Jahren gibt.

Das Lernen beginnt ja bekanntlich nicht erst mit dem Schuleintritt. Daraus kann man schließen, dass alle Kinder bereits Erfahrungen auf diesem Gebiet gemacht haben, die aber wiederum sowohl qualitativ als auch quantitativ stark voneinander abweichen können. Unverzichtbar für den Lernerfolg ist es deshalb, die „individuellen Lernvoraussetzungen und Lernbedürfnisse“<sup>7</sup> des einzelnen Kindes zu kennen und sich bei der Gestaltung des Anfangsunterrichtes auf die abgestuften Entwicklungsstände einzustellen. Nur so ist es möglich, die Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten auszuschöpfen.

Obwohl die Aufnahme in die Schule heute nicht mehr einfach nur ein Ereignis, sondern ein lange vorher beginnender Prozess ist, stellt sie trotzdem eine besondere Schnittstelle dar. Die Schulanfängerinnen und Schulanfänger haben einen Anspruch darauf, dass das schulische Lernen dort ansetzt, wo es aufgrund ihrer persönlichen Voraussetzungen und der ihnen bisher zuteilgewordenen Lernangebote nötig ist. „Lernen vom Kind aus betrachtet verlangt deshalb die Vernetzung von Bildungsprozessen in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen.“<sup>8</sup> Jede Art von Eile oder „Gleichschritt“ hätte gravierende Folgen für die weitere Lernentwicklung, aber vor allem für die Lernmotivation.

#### Vorteile

Auf vorhandene Erfahrungen und Kompetenzen der Schulanfängerinnen und Schulanfänger aufzubauen und sie für das schulische Lernen zu nutzen,



bedeutet für die Kinder eine gewisse Sicherheit, die ihnen hilft, von Beginn an Vertrauen aufzubauen,



eröffnet den Kindern die Chance, sich behutsam und mit der nötigen Ruhe in die neue Situation und Gemeinschaft hineinzufinden - eine Über- oder Unterforderung wird vermieden,



befördert den von Natur aus vorhandenen Lernwillen und erhält die Neugier,

**Ist unsere Schule  
kindfähig?  
statt  
Sind die Kinder  
schulfähig?**

**Angemessene  
Differenzierung  
statt  
„globale  
Rückstufung“**



... .

## Voraussetzungen

Damit der Übergang ein behutsamer, für die Kinder erfolgreicher Prozess wird,

- muss die Schule über ein schlüssiges Konzept zur Gestaltung des Übergangs von der KiTa zur Schule verfügen,
- sollten die Pädagoginnen und Pädagogen sowohl mit den Inhalten des Bildungsprogramms für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt „Bildung: elementar. Bildung von Anfang an!“<sup>9</sup> vertraut sein, als auch mit dessen Umsetzung in ihrem Planungsbereich
- ist eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen/Erziehern und Erziehungsberechtigten unabdingbar,
- erweitern die Lehrkräfte ihre diagnostischen Kompetenz und vernetzen ihre Kenntnisse der Lernbiologie (Hemisphärenspezialisierung, Lerntypen, Lernkanäle) mit neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen,
- müssen alle Beteiligten bereit sein, „Zeit“ zu lassen,
- ... .

## Indikatoren

- Erkenntnisse aus dem Prozess des Übergangs in die Grundschule bilden neben den Ergebnissen der Feststellung der Lernausgangslage die Grundlage für die Gestaltung des Anfangsunterrichtes.
- Bisher gemachte Lernerfahrungen der Kinder werden für schulisches Lernen genutzt.
- Die pädagogischen Fachkräfte aus KiTa und Grundschule begleiten die Schulanfängerin bzw. den Schulanfänger bei dem Übergang zum Schulkind gemeinsam und unterstützen sie bzw. ihn in der Phase der Umstellung.
- Die Kinder erhalten bei Bedarf die „Zeit“, sich auf schulisches Lernen einzustellen.
- Die Schule richtet den Blick auf die Kompetenzen des Kindes.
- Die Schule stellt keine Eingangsanforderungen an die Schulanfängerin bzw. den Schulanfänger, sondern stellt klar, was sie tun wird, um den Kindern ein für sie optimales und individuelles Lernen zu ermöglichen.
- Die Schule schafft es, eine Balance zwischen „Können“ und „Gefordert-sein“ herzustellen und leistet somit den nötigen Motivationsschub
- ... .

## Maßnahmen

Hauptschwerpunkt	Teilschritte
Zusammenarbeit mit der KiTa	› siehe gemeinsam erarbeitetes Konzept zur Gestaltung des Übergangs
Feststellung der Lernausgangslage	› Auswerten der Informationen aus dem Prozess des Übergangs von KiTa in Schule › Unterrichtsbeobachtungen zu Schuljahresbeginn,

	<ul style="list-style-type: none"> <li>» Festlegen eines Zeitraumes</li> <li>» Abstimmen von Beobachtungsschwerpunkten</li> <li>» Auswählen von Verfahren zur Ermittlung und Dokumentation der Lernausgangslage</li> <li>› Ermittlung von Vorwissen und Vorerfahrungen im Lesen, Schreiben und Rechnen</li> <li>› Aufdecken besonderer Bedarfslagen</li> <li>› Durchführung von Elterngesprächen</li> </ul>
Gestaltung des Anfangsunterrichts	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Ziele, Inhalte und Methoden des Unterrichts orientieren sich am Lernstand der einzelnen Schülerin bzw. des einzelnen Schülers</li> <li>› Aufgreifen vorschulischer Erfahrungen und Kompetenzen</li> <li>› gezielte Fördermaßnahmen aus der Analyse der Ausgangssituation ableiten, im Team beraten und umsetzen</li> <li>› Umsetzung der Grundsatzentscheidungen zur veränderten Unterrichtsgestaltung (s. Pkt.4.)</li> <li>› Integration der Schulanfängerin bzw. des Schulanfängers in die bestehende Stammgruppe</li> <li>› Vermittlung von Sicherheit durch <ul style="list-style-type: none"> <li>» einen rhythmisierten Tagesablauf</li> <li>» das Lernen nach festen Regeln und Ritualen</li> <li>» die Hilfe der „Großen“</li> </ul> </li> </ul>
Elternarbeit	› vertrauensvolle Zusammenarbeit von Beginn an (s. Pkt.11)

Literatur:

- 2 Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe zur „Stärkung und Weiterentwicklung des Gesamtzusammenhangs von Bildung, Erziehung und Betreuung“ Beschluss der JMK und der KMK
- 3 Bundesministerium für Bildung und Forschung (Fthenakis, Gisbert, Griebel, Kunze, Niesel, Wustmann): Auf den Anfang kommt es an: Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung
- 9 Ministerium für Gesundheit und Soziales Sachsen- Anhalt  
Bildung: elementar - Bildung von Anfang an!
- 7 Schulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt
- 8 Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen, Beschluss der JMK und der KMK

Notizen:

## 9. In der Schuleingangsphase sind Bildungswissen und Kompetenzerwerb gleichermaßen bedeutsam.

Das Nachdenken über Schuleingangsphase schließt den Bereich der Kompetenzentwicklung ein. Es geht inzwischen um mehr als um die Vermittlung von Unterrichtsstoff innerhalb der ersten zwei Schuljahrgänge. Im Rahmen der schulinternen Lehrplanarbeit haben sich alle Schulen bereits intensiv mit diesem Thema auseinander gesetzt.

„Kern der Bildungsarbeit in der Grundschule ist die Vermittlung und Aneignung einer grundlegenden Bildung im Zusammenhang mit Kompetenzentwicklung.“<sup>10</sup> Es muss gelingen, die Kinder zum ganzheitlichen, vernetzten, lebenslangen Lernen zu befähigen. Hier wird das Fundament geschaffen, auf dem das Lernen an weiterführenden Schulen und in weiteren Lebensabschnitten aufbauen kann.

Folgt man der Definition von Weinert, sind Kompetenzen „die bei Individuen verfügbaren oder von ihnen erlernbaren Fähigkeiten und Fertigkeiten, bestimmte Probleme zu lösen sowie die damit verbundenen motivationalen (antriebsorientierten), volitionalen (durch Willen beeinflussbar) und sozialen (kommunikationsorientierten) Bereitschaften und Fähigkeiten, die Problemlösungen in variablen Situationen nutzen zu können“<sup>11</sup>.

Es reicht also nicht aus, isoliertes Wissen zu vermitteln, dieses ist vielmehr die Basis prozessorientierten, problemlösenden Denkens und der Kompetenzentwicklung. Hinzukommen müssen das Verstehen, Können und Handeln, die Fähigkeiten, Fertigkeiten und Motivation sowie das Sammeln von Erfahrungen. Dementsprechend müssen Lernangebote in unterschiedliche Lernarrangements und Zusammenhänge eingebunden sein.

Die kompetenzorientierte Ausrichtung des Lehrplanes für die Grundschule begründet für die schulinterne Lehrplanarbeit diesbezüglich einen wesentlich größeren Gestaltungsspielraum, konkrete, an der Schule vorhandene Bedingungen angemessen zu berücksichtigen.

Kompetenz-  
erwerb  
statt  
pure  
Wissensver-  
mittlung

### Vorteile

Die Erweiterung des Lernbegriffs



ermöglicht, dass die bisherige ganzheitliche Sichtweise auf die Welt durch die Kinder von der Schule aufgegriffen wird und es keine zu zeitige Aufsplitterung in Einzelfächer gibt,



gibt Gelegenheit, die Interessen der Kinder innerhalb der Lernarrangements stärker zu berücksichtigen,



gewährt Freiraum in der Gestaltung individualisierter Lehr- und Lernprozesse,



... .

## Voraussetzungen

- Alle Lehrerinnen und Lehrer haben Kenntnis von der kompetenzorientierte Ausrichtung des Lehrplans für die Grundschule und tragen zur Umsetzung im SCHILP bei.
- Durch die gemeinsame Arbeit am schulinternen Curriculum konnte die traditionell bedingte isolierte Sicht auf das Einzelfach überwunden werden.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen verfügen über Kenntnisse von verschiedenen Lehrstrategien, Unterrichtsmethoden und über die Lernprozesse bei Kindern.
- Es liegt die grundsätzliche Bereitschaft zur Anwendung offener Unterrichtsformen vor.
- Durch Fortbildung wird die Kompetenz zur Gestaltung und Beurteilung von Aufgaben hinsichtlich der Niveaustufe (Anspruchsniveaus) erweitert.
- ...

## Indikatoren

- Die gewählten Unterrichtsmethoden ermöglichen vielfältige Formen des Lernens und Anwendens und fördern soziales und verantwortungsbewusstes Handeln sowie eine nachhaltige Lernbereitschaft.
- Der Unterricht ermöglicht kumulatives Lernen auf allen Ebenen
  - fachbezogen
  - fächerübergreifend
  - fächerverbindend
- Die Bildungsangebote sind nicht nur auf das Ausfüllen von Arbeitsblättern ausgerichtet, sondern regen das Denken der Kinder an und initiieren die Suche nach individuellen Lösungsstrategien. - „Fehler sind erlaubt!“
- Die Lernarrangements ermöglichen Selbstorganisation und selbstgesteuertes Lernen in Zusammenhängen.
- Transferleistungen überwiegen gegenüber der Reproduktion.
- Analysieren, Hinterfragen, Reflektieren, Diskutieren, Experimentieren, Beobachten, Vergleichen, Vermuten und Verändern sind regelmäßig wiederkehrende Anforderungen innerhalb der gestellten Aufgaben.
- Interessen, Neigungen und Erfahrungen der Kinder sind Grundlage für die Auswahl von Kontexten für Lernarrangements.
- Lernanlässe lassen sich mit eigenen Erfahrungen verknüpfen, sind deshalb individuell bedeutsam und wecken Interesse. Sie wirken lernmotivierend.
- Schülerinnen und Schüler werden in die Themenwahl und Aufgabenentwicklung einbezogen → sie entwerfen Aufgaben für Schülerinnen und Schüler.
- ...

## Maßnahmen

Hauptschwerpunkte	Teilschritte
Entwicklung von Unterrichtsqualität	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Umsetzung der Grundsatzentscheidungen</li> <li>› Erfahrungsaustausch</li> <li>› Ist-Stand-Analyse (als Grundlage könnten die Merkmale „guten“ Unterrichts dienen)</li> <li>› Festlegen von Indikatoren und weiterer Schritte</li> </ul>
Weiterentwicklung der Aufgabenqualität	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Analyse bisher erreichter Lernergebnisse sowohl in schulinternen als auch bei den zentralen Leistungserhebungen</li> <li>› Prüfung vorhandener Aufgabenformate</li> <li>› Erarbeitung schuleigener Qualitätsindikatoren für Lernarrangements</li> <li>› Zusammenstellung vielfältiger Lernkontexte und einer Auswahl an Aufgabenstellungen unter Beachtung des Schulprofils, des Schulprogramms und der Schülerschaft</li> <li>› Festlegungen von Formen der Einbeziehung der Kinder als „Experten“ (Nutzung ihrer Interessen und Neigungen)</li> </ul>
Grundlegende Kompetenzen stehen im Mittelpunkt	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Definieren, wie nachfolgend genannte Kompetenzen durch Bündelung insgesamt zum Erwerb von Lernkompetenz beitragen</li> <li>› <b>Bereich der Sach- und Fachkompetenz</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>› fachbezogene, fächerübergreifende und fächerverbindende Kompetenz unter Beachtung schulkonkreter Bedingungen und Zielstellungen</li> <li>› Herausarbeitung der Potenzen der einzelnen Fächer</li> </ul> </li> <li>› <b>Bereich der Methodenkompetenz</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>› Arbeitsweisen entwickeln, die das individuelle Lernen fördern</li> <li>› Lernmethoden trainieren</li> <li>› Ordnungssysteme installieren</li> </ul> </li> <li>› <b>Bereich der Sozialkompetenz</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>› Kinder befähigen, allein oder mit anderen gemeinsam Aufgaben zu lösen</li> <li>› Konflikt-, Kommunikationsfähigkeit und Führungsverhalten</li> </ul> </li> <li>› <b>Bereich der Selbstkompetenz</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>› Kinder durch pädagogische Gestaltung fordern, zielorientiert, motiviert und mit einem gesunden Selbstbewusstsein an die Erledigung aller Aufgaben heranzugehen</li> <li>› Fähigkeit zur realistischen Selbstreflexion/Selbsteinschätzung entwickeln,</li> <li>› Fördern der Lern- und Leistungsbereitschaft</li> </ul> </li> </ul>

### Literatur:

## 10. Die Schuleingangsphase bedeutet Individualisierung des Lernprozesses durch Öffnung von Unterricht, Binnendifferenzierung und vielfältige diagnostische Maßnahmen.

Schuleingangsphase dem Ziel entsprechend zu gestalten, geht über „die organisatorische Umsetzung der Jahrgangsmischung und des Rechts auf flexibles Durchlaufen der beiden ersten Schuljahre hinaus“. <sup>12</sup> Es bedarf der Individualisierung der Leistungsanforderungen, da sonst ein Schulversagen frühzeitig produziert wird. Sowohl eine permanente Über- als auch Unterforderung kann zur Demotivation und somit zur Verringerung des Lernerfolges führen. Traditioneller Unterricht allein ist nicht mehr ausreichend, um den veränderten gesellschaftlichen Anforderungen an die Schule gerecht zu werden. Die Lösung heißt aber weder Segregation noch Separierung, sondern gemeinsame Förderung mannigfacher Begabungen, Fähigkeiten und Neigungen von Kindern unterschiedlicher sozialer Herkunft. Demzufolge müssen unsere Bemühungen verstärkt darauf gerichtet sein, die Unterrichtsentwicklung voranzutreiben. Es bedarf brauchbarer didaktischer Konzepte mit veränderten Lern- und Lehrkulturen, die es ermöglichen, die Besonderheiten des einzelnen Kindes zu bestimmen, hervorzuheben und bei der täglichen Lernerarbeit zu beachten. Die Öffnung von Unterricht beansprucht jedoch mehr als die Anwendung offener Unterrichtsformen. Sie muss von allen Pädagoginnen und Pädagogen als allgemeines Unterrichtsprinzip verstanden werden und somit auch Bestandteil gelenkter und frontaler Formen des Unterrichts sein. Differenzierung, vor allem aber die Binnendifferenzierung in einem stützenden, verlässlichen sozialen Kontext schafft Raum für Individualität und erhöht die Chancengleichheit für alle Kinder, entsprechend ihrer Voraussetzungen erfolgreich zu lernen. Einen zentralen Stellenwert nimmt in diesem Verlauf die prozessbegleitende Diagnostik ein. Um eine ständige „Passung“ von Lernausgangslage, Lernangebot und Förderung vornehmen zu können, müssen die individuellen Lernvoraussetzungen und -bedürfnisse aktuell festgestellt sein.

Individualisierung  
statt  
Gleichschritt

### Vorteile

Die Individualisierung des Lernprozesses



verbessert die Chancengleichheit,



ermöglicht Könnenserfahrung,



erleichtert die Verwirklichung der Beobachtungsaufgabe,



gestattet eine passgenaue individuelle Ausgestaltung der Lernanforderungen und vermeidet eine Über- und Unterforderung,



verstärkt die präventive Förderung und unterstützt besondere Begabungen,



befähigt Kinder, Verantwortung zu übernehmen (Arbeitserleichterung für Pädagoginnen und Pädagogen durch Abgabe von Verantwortung),



steigert die Motivation durch die Vielfalt der Lernarrangements,



gibt die Gelegenheit zur stärkeren Integration von Kindern mit schwierigen Lernausgangslagen,



... .

## Voraussetzungen

Zur Erfüllung des oben genannten Standards bedarf es

- der Akzeptanz und Unterstützung der Vielfalt der Schülerschaft,
- der Auseinandersetzung mit der Pädagogik der Heterogenität,
- eines spiralförmigen Zielaufbaus im Curriculum der Eingangsphase, um auf unterschiedlichem Niveau am gleichen Gegenstand arbeiten zu können,
- der Bereitschaft zur Veränderung der Unterrichtsarbeit - das Lernen als Prozess begreifen,
- der Erweiterung der diagnostischen und der Methodenkompetenz,
- der Kenntnis von Formen der Differenzierung → Qualifizierung des binnendifferenzierten Arbeitens im Unterricht,
- einer konsequenten Teamarbeit,
- ... .

## Indikatoren

- Lehrkräfte haben Kenntnis vom Entwicklungsstand der Kinder und beobachten die individuellen Lernprozesse.
- Die Schule hat die Gefahren von auf Homogenisierung ausgerichtete Unterrichtsarbeit erkannt
  - permanente Überforderung von Schülerinnen und Schülern mit Defiziten - Demotivation
  - permanente Unterforderung oder Nichtherausforderung suggeriert Kindern falsches Bild über ihre Leistungsfähigkeit.
- Neben dem Stammgruppenunterricht gibt es auch eine entwicklungsbezogene Förderung in Kleingruppen.  
**aber**
- Die Förderung im gemeinsamen Lerngruppenraum innerhalb „normaler“ Unterrichtsphasen hat Vorrang.
- Die Lehrkräfte praktizieren innerhalb der äußeren und der inneren Differenzierung verschiedene Modelle.

- Der Unterricht verlangt nicht allen Kindern das Gleiche zur gleichen Zeit im gleichen Zeitraum ab.
- Die Unterrichtsgestaltung zeichnet sich durch die Anwendung vielfältiger Methoden und Sozialformen aus.
- In den Unterrichtsräumen gibt es geeignetes didaktisches Material für die Förderung (zusätzliche Literatur, Computer, Experimentiermöglichkeiten, Karteien, Lernspiele, unterstützendes Anschauungsmaterial usw.)
- Die Lernangebote
  - sind auf handlungsorientiertes, selbstgesteuertes Lernen und kompetenzorientiert ausgerichtet,
  - entsprechen der Erfahrungswelt, den Interessen und Neigungen der Kinder,
  - ermöglichen und fördern verschiedene Arbeits- und Lernwege,
  - berücksichtigen unterschiedliche Niveaustufen,
  - lassen Mitbestimmung der Schülerschaft zu,
  - sind frei wählbar,
  - bedienen die Verschiedenartigkeit der Lerntypen und Eingangskanäle (visuelles, auditives und kinästhetisches Lernen),
  - realisieren fächerübergreifende und fächerverbindende Gesichtspunkte.
- Der eventuellen Auseinanderentwicklung des Lernniveaus wird durch individuelle Lernpläne entsprochen.
- ...

## Maßnahmen

Hauptschwerpunkte	Teilschritte
Schulkonzept zur individuellen Förderung	› s. Pkt.12
Schaffung leistungsfördernder Lernarrangements	› Verbesserung der Aufgabenkultur › Einbettung der Aufgaben in bekannte Kontexte › Ausbau Schulbibliothek
Verstärkung der Differenzierung	› Auflösung traditioneller Klassen- und Sozialbedingungen › Systematisierung und Weiterentwicklung von Formen äußerer und innerer Leistungsdifferenzierungen › Differenzierung nach Interessen und Neigungen
Öffnung des Unterrichts Unterrichtsentwicklung	› Bestandsaufnahme bzgl. <ul style="list-style-type: none"> <li>» Kenntnisse von bzw. Erfahrungen mit offenen Unterrichtsformen</li> <li>» angewandter Unterrichtsmethoden,</li> <li>» Methodenlernen</li> <li>» der Individualisierung und Differenzierung</li> <li>» Sozialformen,</li> <li>» Arbeitstechniken, ...</li> </ul> › Nutzen positiver Beispiele als Ausgangspunkte zur weiteren Unterrichtsentwicklung

	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Entwerfen von verbindlichen Umsetzungsvereinbarungen zur Anwendung individualisierter Lernformen im Unterricht</li> <li>› Ausbau und Intensivierung des Anteils schülerzentrierter Unterrichtsmethoden</li> <li>› Festlegen von Vorgehensweisen bei Schülerinnen und Schülern, die nicht über notwendige Voraussetzungen für selbstverantwortliches Lernen verfügen</li> </ul>
Teamarbeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Einsatz der PM genau bedenken</li> <li>› Doppelbesetzungen</li> </ul>
Elternarbeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>› s. Pkt.11</li> </ul>

Literatur:

- 12 Carle, U./ Metzen, H.: Begabung ist anders. Die Ziele der integrativen, individualisierten und jahrgangsgemischten Schuleingangsphase – eine öffentlichkeitswirksame, überschaubare und schulnahe Beschreibung des Zielmodells (Inhalte, Funktionen und Entwicklungswege), Universität Bremen, Arbeitsgebiet Grundschulpädagogik, kostenloser Download (Stand 2009\_01): [www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/schuleingangsphase/camz2008beste\\_ziele.pdf](http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/schuleingangsphase/camz2008beste_ziele.pdf)

Notizen:

## 11. Eltern werden zu Erziehungspartnern. Akzeptanz, Transparenz und Vertrauen bilden die Grundlage der Zusammenarbeit, die in Elternvereinbarungen schriftlich fixiert wird.

Gute Schule, hier im Speziellen - gute Schuleingangsphase - kann nur mit entsprechender Elternarbeit gelingen. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass verschiedene Partnerinnen und Partner eine gemeinsame Aufgabe zu lösen haben und es somit eine Menge Berührungspunkte zwischen dem Alltag der Familie und dem Schulalltag gibt. Als Beispiel wären hier die Umgangsformen, soziales Verhalten, Werte und Rituale zu nennen. In den zahlreichen Veröffentlichungen zur Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule wird immer wieder hervorgehoben, dass ein partnerschaftlicher Dialog und abgestimmtes Handeln die Basis für ein erfolgreiches Miteinander sind. Nur wenn Inhalte, gegenseitige Erwartungen und Ansprüche bekannt sind, können gemeinsame Ziele und Wege entwickelt, diskutiert und vereinbart werden. In Anbetracht der Optimierung der SEP und der damit verbundenen Veränderungen sind umfangreiche Informationen und ein frühzeitiges Einbinden der Eltern in Prozesse und Entscheidungen von besonders großer Bedeutung. Unwissenheit oder Unkenntnis führen zu Vorbehalten, Vorurteilen und Ängsten auf Seiten der Eltern. Es muss dem Lehrerteam durch ein sachkundiges, überzeugendes und einheitliches Auftreten gelingen, die Arbeit in der SEP transparent zu machen, die Eltern von der Notwendigkeit der Sache und den Vorteilen für die individuelle Entwicklung des einzelnen Kindes zu überzeugen. Erst dann werden Erziehungsberechtigte zu Erziehungspartnern und sind deshalb zu einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit bereit und in der Lage.

Nicht zu unterschätzen ist der Gewinn auf Seiten der Schule. Wenn es ihr gelingt, die vielschichtigen Kompetenzen und das Expertenwissen der Eltern an den richtigen Stellen einzubinden und zu nutzen, kann das die pädagogische Arbeit ebenfalls weiter voranbringen.

**Gute Schule  
braucht gute  
Elternarbeit**

### Vorteile

Eine gut durchdachte und organisierte Erziehungspartnerschaft mit den Eltern



wird bereits im Übergangszeitraum in Kooperation mit den Kindertageseinrichtungen angebahnt,



ist Partizipation,



stellt einen Gewinn für alle dar, die an Schule beteiligt sind,



ermöglicht den Aufbau von Kontakten, die zur weiteren Öffnung von Schule beitragen können und die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern fördern,



vermittelt Eltern das Gefühl, gut informiert und einbezogen zu sein und fördert somit das Interesse, ihre Kinder zusätzlich zu unterstützen,



vermittelt Eltern Sachkenntnisse, Mitwirkungs- und Entscheidungskompetenzen,



erweitert schuleigene durch „elterliche Ressourcen“<sup>4</sup> und bereichert die pädagogische Arbeit, z. B. durch

- ein zusätzliches Angebot von Arbeitsgemeinschaften,
- die Mitwirkung in Sequenzen des Unterrichts und bei Projekttagen,
- eine gegenseitige Unterstützung, auch in Form von Fortbildungen für Pädagoginnen und Pädagogen, aufgrund beruflicher Qualifikationen, besonderer Fähigkeiten und Interessen auf Seiten der Eltern,



stellt eine Arbeitsentlastung für Pädagoginnen und Pädagogen dar,



... .

## Voraussetzungen

Um aus der Zusammenarbeit eine Partnerschaft werden zu lassen,

- sind Offenheit, Respekt, Toleranz, Achtung und gegenseitiges Vertrauen unerlässlich,
- müssen Pädagoginnen/Pädagogen und Eltern die Verschiedenartigkeit der Erziehungsvorstellungen akzeptieren und gewillt sein, einen Konsens zu finden,
- sollte die Bereitschaft zur Kooperation auf gleicher Augenhöhe bei allen Partnern vorliegen,
- ist es von Nöten, dass die Lehrerinnen und Lehrer dazu übergehen, die Mitarbeit der Eltern als Gewinn und nicht als Kontrollform zu sehen,
- ... .

## Indikatoren

- Die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten basiert auf Vertrauen und gegenseitiger Achtung. Sie wird von der Schule aktiv gefördert.
- Alle Eltern werden regelmäßig über die Grundsätze schulischer Arbeit sowie über ihre Rechte und Pflichten informiert, es existiert eine tragfähige Kommunikations- und Kooperationskultur.
- Positive Ansätze der Elternarbeit der KiTa werden weiter verfolgt.
- Die Eltern sind in die Schulprogrammarbeit einbezogen und es wird ihnen Mitverantwortung übertragen.
- Das Pädagogen team der SEP betreibt eine intensive und kontinuierliche Elternberatung, Bestandteile sind z. B.
  - Lernausgangslage, Lernstand und -fortschritt,
  - Individual- bzw. Förderpläne,
  - Treffen von Vereinbarungen,
  - ... .

- Die Schule signalisiert den Eltern, dass ihre Mitarbeit erwünscht und benötigt wird.
- Elternmitarbeit erfährt in angemessener Form eine regelmäßige Wertschätzung.
- Die Schule fordert und fördert die Elternarbeit, es werden verschiedene Formen praktiziert (siehe Ideenpool).
- ...

## Maßnahmen

Hauptschwerpunkte	Teilschritte
Mitwirkungsgremien	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Information der Eltern über die Möglichkeiten der Mitwirkung in der Elternvertretung der Stammgruppe und auf Schulebene</li> <li>› SEP - thematisiert auch im Schulelternrat und in der Gesamtkonferenz</li> </ul>
Elterninformation	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Strukturen für ein gezieltes Informationssystem schaffen (feste Sprechzeiten, Rhythmen für Beratungen, Gespräche und Versammlungen festlegen)</li> <li>› frühzeitige Kontaktaufnahme gewährleisten</li> </ul> <p><b>vor der Einschulung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>› Gestaltung der SEP (Jahrgangsmischung, Deutsch-Konzept, Tagesablauf, Diagnostik der Lernausgangslage)</li> <li>› Diskussion der „Typischen Fragen von Eltern“ (Vgl. 13)</li> </ul> <p><b><u>Hinweis:</u></b></p> <p><i>In Phase 1 (Schuljahr 08/09) müssen die Eltern der zukünftigen Schulanfängerinnen und Schulanfänger unbedingt darauf hingewiesen werden, dass die Kinder am Ende des ersten Schulbesuchsjahres geteilt werden, um dann die „Neuen“ in die Stammgruppe aufzunehmen!</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>› Ermittlung der „elterlichen Ressourcen“ und Unterstützungsangebote</li> <li>› Hinweis auf Mitwirkungsgremien für Eltern</li> </ul> <p><b>Beginn des ersten Schulbesuchsjahres</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>› Erläuterungen zur Lernausgangslage und abgeleitete Konsequenzen für die Gestaltung des Anfangsunterrichts</li> <li>› Hinweise zur Leistungsermittlung und -dokumentation</li> <li>› Vereinbaren von Formen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit</li> <li>› Planung gemeinsamer Aktivitäten</li> <li>› Einladung zu Unterrichtsbesuchen</li> <li>› Schließen von Elternvereinbarungen (Festlegen, welchen Beitrag Schule, Schülerinnen/Schüler und Eltern im Bildungs- und Erziehungsprozess leisten)</li> </ul>
Prozess der Aufnahme in	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Erarbeiten von Möglichkeiten der ersten Kontaktaufnahme zu den</li> </ul>

die GS	Erziehungsberechtigten, z. B. Erstellen von Fragebögen, Gesprächsprotokollen, Info-Blättern › Evaluation des vorhandenen Konzeptes
Schulprogrammarbeit	› Bekanntmachen der Eltern mit dem Schulprogramm und seinen Leitsätzen › Einbeziehen in die Evaluation
Erstellen eines Ideenpools	› Zusammentragen » „elterlicher Ressourcen“ auf Stammgruppenebene und Schulebene, bezogen auf Fach- und Expertenwissen, Qualifikationen, Hobbys und Interessen - dazu evtl. eine Datenbank erstellen » von Möglichkeiten des schriftlichen Informationsaustausches (z. B. Elternbrief, Elternfragebogen, Aushang, Pendelmappen, Postmappen, Flyer, Internetseite der Schule, Info-Ecke ...) » von Gesprächsplattformen (z. B. thematische Elternversammlungen, Elternstammtisch, Elterncafe, Internetseite der Schule, Informationabende, gemeinsame Fortbildungen, Elternseminare, Workshops, Zukunftswerkstätten, Elternsprechtage, ..) » von Mitwirkungsmöglichkeiten im allgemeinen Tagesablauf bzw. im Unterricht (z. B. bei der Schulwegsicherung, im Ein- und Ausklang des Tages, in Wochenplanstunden, in Betreuungsphasen, Leitung von Arbeitsgemeinschaften, Begleitung von Projekten, Hospitationen ...) » organisatorischer Aufgaben (z. B. bei der Vorbereitung von Projekten, Schulfesten, Wandertagen u. Schulfahrten, Knüpfen von Kontakten, Besorgung von Materialien, ...) » Möglichkeiten der Unterstützung bei Veranstaltungen der Stammgruppe oder der Schule (z. B. Erfahrungsberichte für „neue“ Eltern)
Grundsätze für partnerschaftliche Zusammenarbeit	› bezogen auf die Stammgruppe, SEP und Schule

#### Literatur:

- 4 Herzig, S. / Lange, A.: So funktioniert jahrgangsübergreifendes Lernen  
13 [www.learnline.de/angebote/schuleingangsphase/modul1](http://www.learnline.de/angebote/schuleingangsphase/modul1)

#### Notizen:

## 12. Eine kontinuierliche Leistungsermittlung und die geeignete Dokumentation sind die Basis für jegliches Fordern und Fördern und somit für die bestmögliche individuelle Leistungsentwicklung.

Leistungsermittlung, Leistungsbewertung und Leistungsentwicklung - immer präsen- te Herausforderungen im Alltag einer Lehrerin/eines Lehrers - erfordern und ergänzen einander. Die Entwicklung einer Schuleingangsphase verlangt auch hier, Formen zu finden, die unter anderem

- die Individualität der Lernenden berücksichtigen,
- Stärken und Schwächen benennen,
- nicht den Lernstand, sondern die Lernentwicklung und den Lernfortschritt aufzeigen,
- Leistungswillen und Motivation erzeugen und das Selbstwertgefühl stärken.

Langfristig angelegte, prozessbegleitende Beobachtungen und Analysen sowie daraus resultierende Maßnahmen des unterrichtsimmanenten Forderns und Förderns nehmen vor allem in altersgemischten Stammgruppen der Schuleingangsphase einen besonderen Stellenwert ein. Sie sind die Basis für die Individualisierung des Lernprozesses, die sich in der stetigen Anpassung der kognitiven, sozialen und emotionalen Lernziele für die einzelne Schülerin bzw. den einzelnen Schüler niederschlägt. Diagnostik macht nur Sinn, wenn die Erkenntnisse daraus für die Gestaltung der täglichen pädagogischen Arbeit, so zum Beispiel für das Erstellen entsprechender Individual- und Förderpläne genutzt werden.

Geeignete Formen der Beobachtung und Dokumentation sollen die Lehrkräfte bei der Feststellung des Lernfortschrittes und der individuellen Lernentwicklungsplanung unterstützen.

Mit Blick auf eine gerechte, das Kind stärkende und motivierende Leistungsbewertung ist die „Zensierung“ in der Schuleingangsphase unbedingt noch einmal zu thematisieren und zu hinterfragen.

Für wen ist die Note wirklich wichtig, für die Eltern, die Lehrkräfte oder ...?

Für die Kinder ist sie sicher entbehrlich, wenn sie erst andere Formen der Bewertung kennen und schätzen gelernt haben.

Was sagt die Note wirklich aus?

Sie gibt Auskunft über den momentanen Leistungsstand bezogen auf die Bildungsstandards und im Vergleich zu den anderen Kindern. Orientiert an einem fiktiven Leistungsdurchschnitt für den entsprechenden Jahrgang wird dem Kind bescheinigt ob es „sehr gute“, „gute“, ... oder sogar nur „ungenügende“ Leistungen erbracht hat. Sie sagt aber nichts über den Willen, die Anstrengungen und Bemühungen und schon gar nichts über den Lernfortschritt und -zuwachs aus, kann also in dieser Phase des Lernens nicht förderlich sein. Schon Pestalozzi arbeitete nach dem Grundsatz: „Ich vergleiche nie ein Kind mit dem anderen, sondern immer nur mit sich selbst.“

Wenn die Benotung als Instrument eingesetzt wird, sollte dies immer mit dem nötigen „Fingerspitzengefühl“, unter Nutzung der pädagogischen Ermessensspielräume und in Begleitung eines Kommentars oder Gesprächs passieren.

**Ausschöpfen der individuellen Lernmöglichkeiten statt Ausgleich von Unterschieden oder Homogenisierung**

**Bestärken statt Kritisieren**

## Vorteile

Eine fortdauernde und dem Ziel der SEP angepasste Leistungsermittlung und -bewertung



erhalten und fördern den Leistungswillen und die Leistungsbereitschaft,



ermöglichen eine ständige Anpassung von Lernvoraussetzung und Lernangebot,



tragen dazu bei, die individuell vorhandenen Ressourcen auszuschöpfen,



ermöglichen die Beobachtung individueller Lernprozesse.



bilden eine aussagekräftige Gesprächsgrundlage für Elterngespräche oder Teamsitzungen,



verbessern Informationsstand und –weitergabe für alle am Lernprozess Beteiligten,



... .

## Voraussetzungen

Unabdingbar sind daher die

- Öffnung von Unterricht, um die Möglichkeiten zur individuellen Beobachtung zu erweitern,
- Kenntnis geeigneter Beobachtungs- und Dokumentationsmethoden <sup>(Vgl. 5)</sup>,
- Bereitschaft, die Zensurierung nicht als das „Allheilmittel“ oder sogar als Mittel zur Disziplinierung zu betrachten,
- Auseinandersetzung mit dem Begriff „Leistung“,
- Erweiterung des Blickfeldes vom ausschließlichen Leistungsdenken zur ganzheitlichen Sicht auf das Kind,
- Nutzung von Ermessensspielräumen bei der Anwendung gültiger Verordnungen und Erlasse,
- ... .

## Indikatoren

- Es werden die individuelle Leistung und der Leistungszuwachs erfasst.
- Die Kinder sind befähigt, ihre eigenen Arbeiten zu dokumentieren und zu präsentieren sowie ihre eigenen Leistungen und die ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler einzuschätzen.
- Ergebnisse aus Beobachtungen, Analysen und Gesprächen werden kontinuierlich und fortlaufend erfasst.
- Durch die Dokumentation erhalten alle Beteiligten eine Rückmeldung über den erreichten Leistungsstand und -zuwachs.

- Aus gezielter Lernbeobachtung gewonnene Erkenntnisse über vorhandene Kompetenzen, die Analyse von Problemen und Fehlerquellen sind die Basis weiterer Unterrichtsplanungen und der Erstellung der Individual- und Förderpläne.
- Individual- und Förderpläne werden mit Eltern besprochen, regelmäßig evaluiert und fortgeschrieben.
- Mit den Erziehungsberechtigten werden konkrete Aufgaben besprochen, die sie in diesem Prozess zu leisten haben.
- Die verschiedenen Formen der Leistungsbewertung fördern das Selbstvertrauen und die Leistungsbereitschaft.
- Die Wertung erbrachter Leistungen dient in erster Linie einer motivierenden Leistungsrückmeldung und der Entwicklung individueller Lernwege.
- Jeder noch so kleine Erfolg wird der Schülerin bzw. dem Schüler bewusst gemacht und gewürdigt.
- ...

## Maßnahmen

Hauptschwerpunkte	Teilschritte
Abrufen erreichter Lernstände (Leistungsermittlung)	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Feststellung der Lernausgangslage bei Schuleintritt</li> <li>› prozessbegleitende Beobachtungen während der gesamten SEP               <ul style="list-style-type: none"> <li>» dazu sollten z. B. folgende inhaltliche Schwerpunkte abgestimmt werden: → Zeiträume, Lernbereiche, Lernsituationen</li> <li>» Zusammenstellen verschiedener Formen, Votum für bevorzugt anzuwendende Instrumente → Annäherung erleichtert die Arbeit!</li> <li>» Ideenpool                   <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Beobachtungen z. B. während der täglichen Unterrichtsarbeit, bei Projekten und Ausflügen</li> <li>▶ mündliche und schriftliche Tests (für die man sich anmelden kann)</li> <li>▶ Lerngespräch</li> <li>▶ Referate</li> <li>▶ praktische Arbeiten</li> <li>▶ Lesekreis</li> <li>▶ individuelle und diagnostisch orientierte, aber auch standardisierte Klassenarbeiten (Prüfen, ob Kompetenzen die für den Übergang in den 3. Schuljahrgang benötigt werden, erreicht wurden)</li> <li>▶ Auswerten angefertigter Dokumentationen und Präsentationen im Rahmen von Projekten, Stationen usw.</li> </ul> </li> </ul> </li> </ul>

<p>Dokumentation von Beobachtungsergebnissen und erreichten Lernständen</p>	<p>› Diskussion zu den Themen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>» „Was muss dokumentiert werden?“ <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Hinweise der besuchten KiTa bzw. der Eltern und Ergebnisse der schulärztlichen Untersuchung</li> <li>▶ Ergebnisse aus dem Prozess des Übergangs</li> <li>▶ Lernausgangslage bei Schuleintritt</li> <li>▶ Lernwege</li> <li>▶ jeweiliger Stand individueller Lernentwicklung</li> <li>▶ Verlauf von Lernprozessen</li> <li>▶ Entwicklungspotentiale</li> <li>▶ abgeleitete individuelle Lern- und Förderziele und entsprechende Maßnahmen</li> </ul> </li>   <li>» „In welcher Form sollten die Ergebnisse erfasst werden?“ <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ alltagstauglich, aussagekräftig, handhabbar</li> <li>▶ übersichtlich (tabellenförmig)</li> <li>▶ für alle Beteiligten verständlich (auch für die Kinder)</li> <li>▶ Raum für zusätzliche Bemerkungen, die individuelle Besonderheiten aufzeigen, einplanen (vor allem bei vorgefertigten Materialien)</li> </ul> </li>   <li>» „Wer dokumentiert?“ <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Lehrkraft, PM, Eltern und Kinder</li> </ul> </li>   <li>» Ideenpool <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ fachbezogenes oder thematisches Portfolio</li> <li>▶ Sammlung von Arbeitsergebnissen in Schülerordnern</li> <li>▶ von Kindern geführte Lerntagebücher</li> <li>▶ Kommentierungen auf Tages- und Wochenplänen, im Portfolio</li> <li>▶ Beobachtungsprotokolle (Prüfung vorstrukturierter Beispiele auf die Anwendbarkeit für die entsprechende Schülerin/den entsprechenden Schüler)</li> <li>▶ „Pensenbuch“</li> <li>▶ Ausweise, Lernpässe, Führerscheine oder Urkunden</li> <li>▶ Lernkartei</li> <li>▶ projektbezogene Dokumentationen in Form von kleinen Büchern, Forscher- oder Projektmappen, Dokumentationswänden</li> <li>▶ „Lernspinne“ oder „Lernzielscheibe“ (Bsp. in <sup>14</sup>)</li> </ul> </li> </ul>
<p>Entwicklung eines Schulkonzeptes zur individuellen Förderung</p>	<p>› mögliche Schrittfolge <sup>(vgl. 15)</sup></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>» Austausch im Team zu gemachten Erfahrungen, Vorstellungen, Hoffnungen aber auch Ängsten bzgl. der Arbeit mit Individual- und Förderplänen</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>» Abstimmung mit dem Schulprogramm</li> <li>» Klärung inhaltlicher und organisatorischer Fragen, unter anderem <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Absprachen zur Art und Weise, wie dokumentierte Ergebnisse in die Individual- und Förderplanung einfließen sollen (Analyse und Diagnostik)</li> <li>▶ Planung von Förderangeboten (kurzfristig und überschaubar, fächerkonkret und -übergreifend, Angebot zusätzlicher Hilfsmittel)</li> <li>▶ Bereitstellen passender und notwendiger Unterstützungsangebote</li> <li>▶ Evaluation der Förderziele und -maßnahmen</li> <li>▶ Formen der Information und Einflussnahme aller Beteiligten (Lehrkräfte, PM, Eltern, Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, Schülerinnen und Schüler, ...) <ul style="list-style-type: none"> <li>- innerhalb der wöchentlichen Teamsitzungen</li> <li>- „Klassenkonferenzen“</li> <li>- Elterngespräche</li> </ul> </li> <li>▶ Festlegen des Ortes, an dem Pläne hinterlegt werden - alle müssen Zugang haben</li> </ul> </li> <li>» Erarbeitung eines einheitlichen Formulars für einen Individual- bzw. Förderplan</li> <li>» Erstellen von beispielhaften Plänen</li> <li>» Erörterung im Kollegium</li> <li>» Evaluation</li> </ul>
Elternarbeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Informationen zu Formen und Standards der Leistungsermittlung und Dokumentation sowie zu Grundsätzen der Leistungsbewertung</li> <li>› Schaffen von Klarheit über die Gründe des differenzierten und individualisierten Vorgehens in diesen Bereichen</li> <li>› Konstante Gesprächsführung</li> </ul>

<p>Entwicklung einer Bewertungskonzeption für offene Unterrichtsformen</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Standard sollten die Positivkorrektur und -bewertung sein</li> <li>› Erarbeitung von Differenzierungsmöglichkeiten <ul style="list-style-type: none"> <li>» Ideenpool <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Wertung bestimmter Teilbereiche von standardisierten schriftlichen Arbeiten</li> <li>▶ Variierung beim Schreiben nach Diktat/Ansage <ul style="list-style-type: none"> <li>- Mitschreiben des gesamten Textes</li> <li>- Lückentext</li> <li>- Umschreiben eines vorgefertigten Textes aus Großbuchstaben</li> </ul> </li> </ul> </li> </ul> </li> <li>› Zusammenstellen von <u>Formen</u> und Kriterien <ul style="list-style-type: none"> <li>» Ideenpool <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ unmittelbare Rückmeldung über Arbeitsergebnisse durch ein persönliches Gespräch, Stempel, Orden, Sticker, ...</li> <li>▶ verbale Beurteilung durch Lehrerinnen/Lehrer oder Mitschülerinnen/Mitschüler (Chefaufgaben)</li> <li>▶ Lernentwicklungsbericht</li> <li>▶ Unterrichtsbeschreibungen und Kommentierungen, die zum Ausdruck bringen, was gut gelungen ist, wo Stärken liegen und wo noch Hilfe und Übung notwendig sind</li> <li>▶ Briefe an die Kinder mit einer Einschätzung erbrachter Leistungen</li> <li>▶ Treffen individueller Zielvereinbarungen</li> <li>▶ Vergabe von Belobigungspunkten, -kärtchen oder -button, die bei entsprechender Anzahl eingetauscht werden können (in Anlehnung an das Token-System)</li> <li>▶ Selbsteinschätzung durch den Lernenden</li> <li>▶ Öffentliche Wertschätzung erreichter Lernergebnisse</li> <li>▶ Zeugnisse (Noten- bzw. Berichtszeugnisse, an die Kinder oder Eltern gerichtet)</li> <li>▶ Benotung</li> </ul> </li> </ul> </li> </ul>
--	---

Literatur:

- 5 [www.tgse.uni-bremen.de](http://www.tgse.uni-bremen.de)
- 14 Lesefreunde 4, Lehrerband, Verlag Cornelsen/Volk und Wissen
- 15 Berndt, M., Förderplankonzept - konkret und transparent, BVK Buch Verlag Kempen e. V. (2006)

Notizen:

### 13. Regelmäßige Fortbildung der Lehrkräfte ist Voraussetzung, um den erhöhten Qualitätsanforderungen in der Schuleingangsphase gerecht zu werden.

Alle Lehrkräfte haben während ihres Studiums eine solide fachliche und pädagogische Ausbildung erfahren.

**Aber** - reichen die früher, in vielen Fällen schon vor langer Zeit erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen aus, um die neuen, veränderten, vielfältiger gewordenen Anforderungen bewältigen zu können? In der Regel nutzen die Kolleginnen und Kollegen sich bietende Möglichkeiten der Fortbildung, um erforderliches Wissen und Können aufzufrischen, zu aktualisieren und zu vertiefen. Die schulgesetzlich verankerte Pflicht zur regelmäßigen Fortbildung sollte nicht nur unter diesem verpflichtenden Aspekt gesehen, sondern eher als eine Gelingensbedingung für eine langfristig erfolgreiche Arbeit im Lehrerberuf betrachtet werden.

Fortbildung ist Teil der Personalentwicklung der Schule und somit ein Eckpunkt im Trias Schulentwicklung. Man kann also davon ausgehen, dass die Erweiterung der Lehrerkompetenzen eine Voraussetzung für die erfolgreiche Gestaltung von Entwicklungsprozessen an Schule ist.

**Fortbildung ist Gelingensbedingung für Qualitätsentwicklung**

#### Vorteile

Eine kontinuierliche, den Bedarfslagen angepasste Fortbildung



trägt zur Aktualisierung, Vertiefung und Vervollkommnung bereits erworbener Kenntnisse und Fähigkeiten bei und bewirkt so



die Verbesserung von Unterrichtsqualität und eine Erweiterung der Erziehungskompetenz,



trägt zur Gesunderhaltung bei



leistet nach oft langjähriger Arbeit im Lehrerberuf durch die Aufnahme neuer Ideen einen Motivationsschub,



gewährleistet einen vermehrten Erfahrungsaustausch und somit



die Schaffung der Möglichkeit zur konstruktiven Lösung schulischer Probleme,



... .

#### Voraussetzungen

Damit die angebotenen Thematiken vollumfänglich zur Optimierung der SEP beitragen,

- sollten die Pädagoginnen und Pädagogen die Notwendigkeit des Erwerbs neuer bzw. die Erweiterung vorhandener Kompetenzen bejahen,
- ist auch die Bereitschaft zu einer längerfristigen, regelmäßigen persönlichen Fortbildung nötig,

- müssen alle Beteiligten zum intensiven steten Erfahrungsaustausch und zur Diskussion (z. B. über didaktisch-methodische Fragen der Unterrichtsgestaltung oder neueste lernpsychologische Forschungsergebnisse) bereit sein,
- ...

## Indikatoren

- Die Schule verfügt über ein schlüssiges Fortbildungskonzept, festgeschrieben im schuleigenen Fortbildungsplan.
- Fortbildungswünsche der Kolleginnen und Kollegen finden ebenso Berücksichtigung wie erkannte Notwendigkeiten.
- Bei der Fortbildungsplanung berücksichtigt die Schule alle vier Säulen der staatlichen Fortbildung und nutzt bei der Umsetzung sowohl innerschulische als auch externe Kompetenzen.
- Fortbildungsangebote werden geöffnet für Partner von Schule (Eltern, Vereine, KiTa und evtl. auch Schulträger), oder mit ihnen gemeinsam organisiert und durchgeführt.
- Die Schulleiterin bzw. der Schulleiter leitet und berät seine Pädagoginnen und Pädagogen unter dem Aspekt der Fortbildungsplanung und führt regelmäßige Fortbildungsgespräche.
- Neben den angebotenen Fortbildungsveranstaltungen nutzen die Kolleginnen und Kollegen für das Selbststudium auch pädagogische Veröffentlichungen unterschiedlichster Art.
- Ergebnisse besuchter Fortbildungen werden je nach Umfang und Priorität auf verschiedene Weise transparent gemacht, Bsp.:
  - Materialien werden in einer Umlaufmappe allen Kolleginnen und Kollegen zur Kenntnis gegeben, kurzer Austausch dazu auf einer Dienstberatung, Kenntnisnahme wird durch einen vorher bestimmten Verantwortlichen des Kompetenzteams kontrolliert,
  - Materialien werden in die „Lehrerbibliothek“ aufgenommen, Hinweise dazu können Teil einer Dienstberatung sein,
  - Schwerpunkte besuchter Fortbildungen werden auf einer Dienstberatung, Fachkonferenz oder SCHILF thematisiert  
→ Kompetenzteam übernimmt dabei Multiplikatorenfunktion, (Vgl. 5)
- ...

## Maßnahmen

Hauptschwerpunkte	Teilschritte
Ermittlung des Fortbildungsbedarfs	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Erhebung vorhandener Ressourcen in der Schule und im Team</li> <li>› Ableitung des Bedarfs</li> <li>› Vereinbarungen mit Kolleginnen und Kollegen über den Erwerb spezieller, noch benötigter Kompetenzen</li> <li>› Aufnahme in den Fortbildungsplan (Prioritäten setzen)</li> </ul>
Festlegung von Verantwortlichkeiten im Team	z. B. <ul style="list-style-type: none"> <li>› Sichtung der Angebote</li> <li>› Erstellen der Zuarbeit für den schuleigenen Fortbildungsplan</li> </ul>

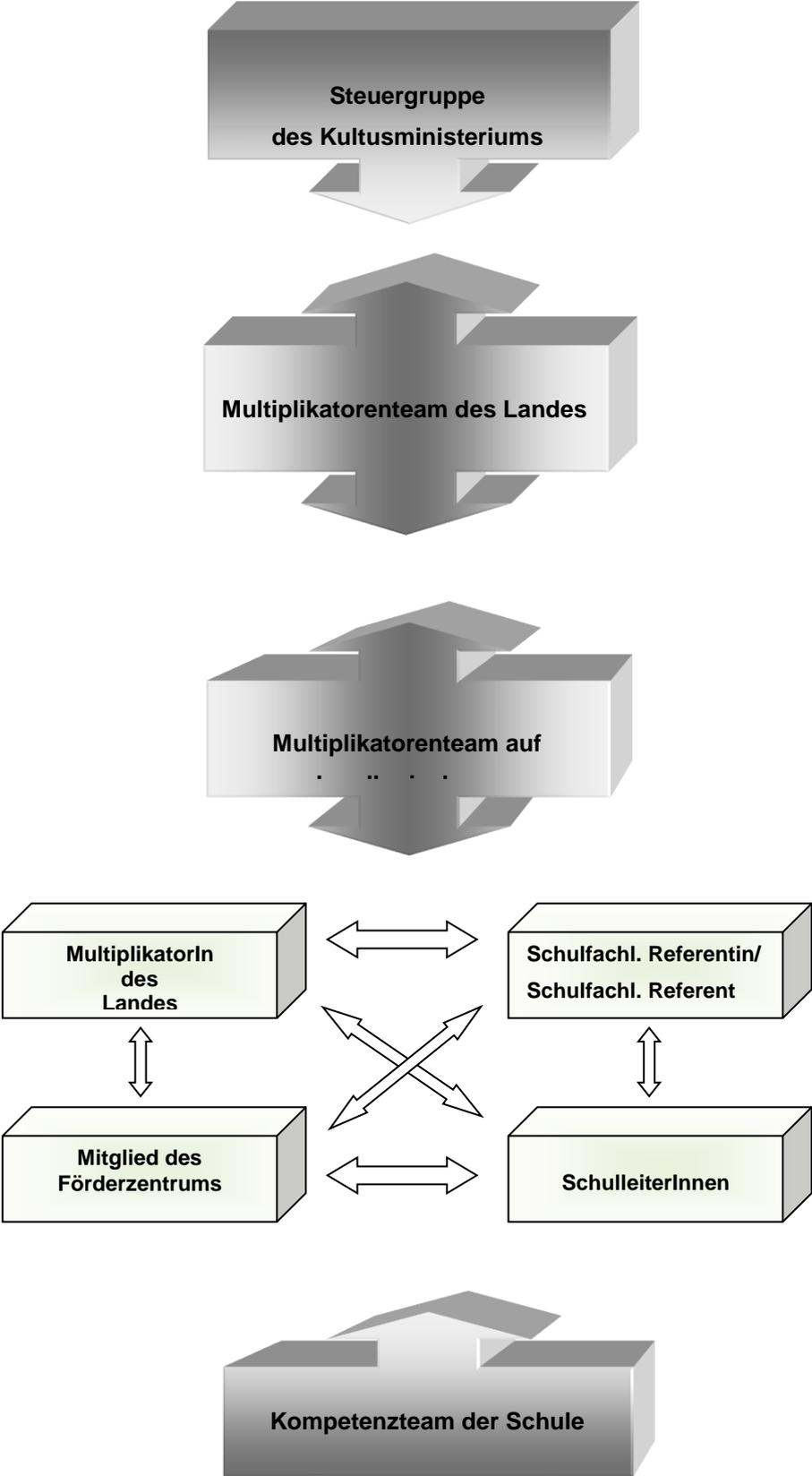
	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Begleitfortbildung</li> <li>› Planung und Gestaltung schulinterner Fortbildungen</li> <li>› Koordinatorin/Koordinator der Zusammenarbeit mit anderen Kompetenzteams und mit dem Multiplikatorenteam</li> </ul>
Planung/ Teilnahme/ Nachbereitung	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Landesweite Fortbildung <ul style="list-style-type: none"> <li>» Teilnahme an der Begleitfortbildung zur Schuleingangsphase durch ausgewählte Teammitglieder</li> <li>» Qualifizierung aller anderen Teammitglieder durch anschließende schulinterne Maßnahmen</li> </ul> </li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Regionale Fortbildung <ul style="list-style-type: none"> <li>» bedarfsorientierte Auswahl der Veranstaltungen entsprechend des Fortbildungsplanes</li> <li>» Sicherung des Transfers</li> </ul> </li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Schulinterne Fortbildung (z. B. Pädagogische Tage, Fachzirkel, ...) <ul style="list-style-type: none"> <li>» Zuarbeit von Schwerpunkten bzgl. der SEP für SCHILF-Veranstaltungen</li> <li>» Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Referentinnen und Referenten</li> <li>» Kontaktaufnahme zum Multiplikatorenteam des Landkreises oder weiteren Unterstützungssystemen</li> <li>» Koordinierung der Zusammenarbeit mit Kompetenzteams weiterer Schulen mit dem Ziel der gemeinsamen Durchführung schulinterner Fortbildungen</li> </ul> </li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Persönliche Fortbildung <ul style="list-style-type: none"> <li>» Planung und Durchführung von Unterrichtsbesuchen und kollegialer Nachbereitung, auch an anderen Schulen dazu <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Festlegung von Hospitationsschwerpunkten</li> <li>▶ Erarbeitung schulinterner Indikatoren für ausgewählte Bereiche bei der Gestaltung der SEP</li> </ul> </li> </ul> </li> </ul>
Erfahrungsaustausch	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Schaffung vielfältiger Plattformen für einen regelmäßigen kollegialen Erfahrungsaustausch <ul style="list-style-type: none"> <li>» schulintern</li> <li>» schulübergreifend</li> <li>» Vernetzung auch auf Landkreisebene oder land kreis-übergreifend</li> </ul> </li> </ul>
Evaluation	› Erarbeitung von Checklisten zur Fortbildung <sup>(vgl. 5)</sup>

Literatur:

5 [www.tqse.uni-bremen.de](http://www.tqse.uni-bremen.de)

Notizen:

14. Unterstützungssystem



## 15. Begleitfortbildung

### Didaktik/Methodik

- » Offene Unterrichtsformen
- » Individualisierung/Differenzierung
- » Heterogenität im Anfangsunterricht

### Leistungsbewertung

- » Beobachtungs- und Dokumentationsmethoden
- » Formen der Leistungsbewertung

### Diagnostik/ Förderplanung

- » Schulkonzept zur individuellen Förderung
- » Erstellen von Individual- und Förderplänen

### Organisation

- » Rhythmisierung
- » Stundentafel/Stundenplan
- » Personalplanung
- » Teamarbeit

### Elternarbeit

- » Elterpartizipation
- » Formen der Zusammenarbeit
- » Elternvereinbarungen

## 16. Literaturliste

Autorenteam Laborschule:

- So funktioniert die Offene Schuleingangsstufe – Das Beispiel der Laborschule Bielefeld, Verlag an der Ruhr 2005

Bauer, R. (Hrsg.):

- Kindgerechte Grundschule gestalten – Grundlagen, Rahmenbedingungen, Gestaltungsvorschläge, Cornelsen Verlag 2000

Berndt, M.:

- Förderplankonzept - konkret und transparent, BVK Buch Verlag Kempen e. K. 2006

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Fthenakis, Gisbert, Griebel, Kunze, Niesel, Wustmann):

- Auf den Anfang kommt es an: Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung, Bonn, Berlin 2007

Burk, K. (Hrsg.):

- Teamarbeit in der Grundschule – Mehr gestalten als verwalten (Teil 11)
- Arbeitskreis Grundschule – Der Grundschulverband – e. V., Frankfurt am Main 1995

Christiani, R. (Hrsg.):

- Schuleingangsphase neu gestalten, Cornelsen Verlag 2004
- Jahrgangsübergreifend unterrichten, Cornelsen Verlag 2005

de Boer, H. / Burk, K. / Heinzel, F. (Hrsg.):

- Lehren und Lernen in jahrgangsgemischten Klassen  
Arbeitskreis Grundschule e. V. – Grundschulverband, Frankfurt am Main 2007

Carle, U.;

- Bremer Fachgespräche „Bildung von Anfang an“, 09.04.08 (Folie 38)

Carle, U. / Metzen, H.:

- Begabung ist anders. Die Ziele der integrativen, individualisierten und jahrgangsgemischten Schuleingangsphase – eine öffentlichkeitswirksame, überschaubare und schulnahe Beschreibung des Zielmodells (Inhalte, Funktionen und Entwicklungswege), Universität Bremen, Arbeitsgebiet Grundschulpädagogik, kostenloser Download (Stand 2009\_01): [www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/schuleingangsphase/camz2008beste\\_ziele.pdf](http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/schuleingangsphase/camz2008beste_ziele.pdf)
- Begleitmaterial BeSTe – Transferprojekt (Tandem- Fragebogen Teil 2)

Geiling, U.:

- Integratives Arbeiten im Schuleingang

Gillert, B./van de Kamp, J./ Redaktion Grundschule:

- Beobachtungsheft, Lernprozesse erfassen – Lernentwicklungen dokumentieren  
Cornelsen Verlag, Berlin 2008

Grotenhaus, B./Reiners, Ch.:

- Die neue Schuleingangsphase: Erfolgreich starten!, Auer Verlag GmbH, Donauwörth (2005)

Herzig, S./Lange, A.:

- So funktioniert jahrgangsübergreifendes Lernen, Verlag an der Ruhr 2006

Institut für berufliche Bildung und Weiterbildung e.V. – ibbw:

- Evaluation als Instrument von Schulentwicklung, Göttingen 2002

Institut für Schulentwicklungsforschung Buhren, C., Killus, D., Kirchoff, D., Müller, S.

- Qualitätsindikatoren für Schule und Unterricht – Ein Arbeitsbuch für Kollegien und Schulleitungen

Kultusministerium des Landes Sachsen- Anhalt

- Schulgesetz des Landes Sachsen – Anhalt (in seiner aktuellen Fassung)
- Bek. des MK, Schuleingangsphase – eine pädagogische Herausforderung 2005
- Bek. des MK vom 17.03.2005, Zusammenwirken von Schule und Eltern
- Bek. des MK vom 18.03.2005, Aktivierung der Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule
- Bek. des MK vom 30.09.2003, Elternvereinbarungen
- Lehrplan der Grundschule – Grundsatzband
- Nichtamtlicher Text „Beraten – Bestärken – Bewerten: Der neue Leistungsbewertungserlass, SVBl. 11/2003

Landesinstitut für Schule und Medien Brandenburg LiSuM (Hrsg.):

- FLEX – Handbücher

Landesinstitut für Schule NRW:

- Jahrgangsübergreifender Unterricht: Motive – Modelle – Maßnahmen  
Soest 2003

Download unter <http://www.learn-line.nrw.de/angebote/schuleingang/liste>

Lesefreunde 4, Lehrerband, Verlag Volk und Wissen

Lernetz:

- Informationen zur Eingangsphase: <http://grs.lernetz.de/ingang.php3>

Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig- Holstein

- Individuelles Lernen in der Eingangsphase – Ein Leitfaden für die Organisation des jahrgangsübergreifenden Unterrichts, 2007

Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen- Anhalt

- Bildung: elementar- Bildung von Anfang an, Magdeburg 2004

Niedersächsisches Kultusministerium:

- Handreichung – Individuelle Lernentwicklung und ihre Dokumentation,  
Hannover 2006
- Jahrgangsgemischte Eingangsstufe - ein Weg zum erfolgreichen Lernen, 2007

Oelhaf, J. :

- Die Mischung macht`s - Ein Handbuch für Lehrkräfte und Elternüber den jahrgangs-  
übergreifenden Unterricht, Bildungshaus Schulbuchverlage  
Westermann Schrödel Diesterweg Schöningh Winklers GmbH, Braunschweig 2008

Prenzel, A.:

- Pädagogik der Vielfalt. Opladen: Leske und Budrich 1995

Robischon, R.:

- Lernen ist wie Netze spinnen – Das Grundschularbeitsbuch, AOL Verlag  
Rheinmünster (2007)

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin:

- Konzeption für die flexible Schulanfangsphase
- Die flexible Schuleingangsphase – Information für Eltern, Berlin 2008

Stuchlik, E. (Hrsg.):

- Neugestaltung der Schuleingangsphase – ein Modellversuch an der Grundschule „Brüder Grimm“ Halle/Saale unter dem Schwerpunkt Sprache, Halle 2000

Weinert, F. E. (Hrsg.):

- Leistungsmessung in Schulen, Weinheim und Basel, Beltz Verlag (2001)

### **Internet- Seiten**

<http://diegesellschaft.de/aktion/5mai/unokonvention.php>

<http://www.learn-line.nrw.de/angebote/schuleingang/liste>

<http://grs.lernnetz.de/ingang.php3>

[www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/schuleingangsphase/camz2008beste\\_ziele.pdf](http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/schuleingangsphase/camz2008beste_ziele.pdf)

[www.tgse.uni-bremen.de](http://www.tgse.uni-bremen.de)

[www.ganztaegig-lernen.de](http://www.ganztaegig-lernen.de)

[www.unterrichtsmaterial-grundschule.de](http://www.unterrichtsmaterial-grundschule.de)

[www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2004/Zusammenarbeit\\_von\\_Schule\\_und\\_Jugendhilfe\\_BS\\_JMK\\_KMK.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2004/Zusammenarbeit_von_Schule_und_Jugendhilfe_BS_JMK_KMK.pdf)

[www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2004/2004\\_06\\_04-Fruhe-Bildung-Kitas.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_06_04-Fruhe-Bildung-Kitas.pdf)

## 17. Anhang

### Beispiele für Organisation der Altersmischung

#### 2 Stammlerngruppen

Schuljahr	Lerngruppen	
2009 / 2010	Einschulung der Kinder des ersten Schulbesuchsjahres (20 Kinder in Lerngruppe „A“)	
2010 / 2011	Teilung der Lerngruppe „A“ in 2 Stammlerngruppen <b>und</b> Aufteilung der Kinder des neuen ersten Schulbesuchsjahres („B“) (18 Kinder)	
	<b>Stammlerngruppe 1</b> 10 Kinder aus „A“ (2. Sbj.) 9 Kinder aus „B“ (1. Sbj.)	<b>Stammlerngruppe 2</b> 10 Kinder aus „A“ (2. Sbj.) 9 Kinder aus „B“ (1. Sbj.)
2011 / 2012	Versetzung von Kindern aus „A“ in den Schuljahrgang 3 <b>und</b> Aufteilung der Kinder des neuen ersten Schulbesuchsjahres („C“) (19 Kinder)	
	<b>Stammlerngruppe 1</b> 1 Kind aus „A“ (3. Sbj.) 9 Kinder aus „B“ (2. Sbj.) 9 Kinder aus „C“ (1. Sbj.)	<b>Stammlerngruppe 2</b> 9 Kinder aus „B“ (2. Sbj.) 10 Kinder aus „C“ (1. Sbj.)

#### 3 Stammlerngruppen

2009 / 2010	Einschulung der Kinder des ersten Schulbesuchsjahres (29 Kinder in Lerngruppe „A“)		
2010 / 2011	<ul style="list-style-type: none"> <li>Teilung der Lerngruppe „A“ in 3 Stammlerngruppen <b>und</b></li> <li>Aufteilung der Kinder des neuen ersten Schulbesuchsjahres („B“) (28 Kinder)</li> </ul>		
	<b>Stammlerngruppe 1</b> 10 Kinder aus „A“ (2. Sbj.) 9 Kinder aus „B“ (1. Sbj.)	<b>Stammlerngruppe 2</b> 10 Kinder aus „A“ (2. Sbj.) 9 Kinder aus „B“ (1. Sbj.)	<b>Stammlerngruppe 3</b> 9 Kinder aus „A“ (2. Sbj.) 10 Kinder aus „B“ (1. Sbj.)
2011 / 2012	<ul style="list-style-type: none"> <li>Versetzung von Kindern aus „A“ in den Schuljahrgang 3,</li> <li>Überweisung <b>eines</b> Kindes aus „B“ in den Schuljahrgang 3 <b>und</b></li> <li>Aufteilung der Kinder des neuen ersten Schulbesuchsjahres („C“) (25 Kinder)</li> </ul>		
	<b>Stammlerngruppe 1</b> 9 Kinder aus „B“ (2. Sbj.) 9 Kinder aus „C“ (1. Sbj.)	<b>Stammlerngruppe 2</b> 2 Kinder aus „A“ (3. Sbj.) 9 Kinder aus „B“ (2. Sbj.) 8 Kinder aus „C“ (1. Sbj.)	<b>Stammlerngruppe 3</b> 1 Kind aus „A“ (3. Sbj.) 9 Kinder aus „B“ (2. Sbj.) 8 Kinder aus „C“ (1. Sbj.)

## Möglichkeit der Stundenplangestaltung

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
	Morgenkreis				
1.	Ma	D	D	D	Sa
2	Ma	D	Ma	D	Sa
3	D	Eth/Rel	G	Sa	D
4	Ma	Eth/Rel	G	Ma	Sp
5	ssU	Sp	Mu	ssU	

- jahrgangshomogen
- jahrgangsgemischt

